

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

276 (9.10.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789748](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789748)

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2.10 RM.

Verlagsstelle: Sommerstr. 3446
Ehrlich-Verlag, Sommerstr. 2742
Lehr-Verlag, Altonaer Weg 10
Verlagsstellen: Old Sparg. & Sohn, Hamburg
Eldon-Verlagsanstalt, Oldenburg i. O.
Verlagsstellen: Hannover 22381
Verlagsstellen: Oldenburg

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Herausgeber: Wilhelm von Büch, — Verantwortlich für Politik: Dr. Dr. Konrad Wartzig, für Redaktion: Alfred Witten, für den demnächstigen Teil: J. Weplog, für Handel und Wirtschaft: Dr. Sabunde, für Fern- und Sport: R. Hüblmann, für den Anzeigenenteil: H. Kleff. — Berliner Schriftleitung: Dr. Dr. G. Schmidt, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26—28 (Fernsprecher A 7 Schönhoff 986). — Druck und Verlag von W. Schöler in Oldenburg

Nummer 276

Oldenburg, Sonntag, den 9. Oktober 1932

66. Jahrgang

Heute: 2 Beilagen

Beilagen aus Oldenburg sollen die 30 mm breite Mittelzeile 10 Pf., auswärtige 15 Pf., Kammeranzeigen 8 Pf.; im Zertitel die 80 mm breite Mittelzeile 10 Pf., auswärtige 15 Pf. Bei Vertriebsänderung, Streit usw. hat der Bezahler fernerhin Anspruch auf die Vorkaufung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

„Saorstat Eireann“

Irland unter De Valera
Von Paul Kuhstrot

Wenn man heute nach Irland kommt, so hat man schon bei der Landung den Eindruck, in einem Land zu sein, das ganz abgeschlossen von der Umwelt sein eigenes Leben lebt. Es ist, als mache die Irische See, die selbst von englischen Matrosen als das gefährlichste Gewässer in Europa bezeichnet wird, jede Verbindung mit den anderen Ländern unmöglich. Der Name des Hafens, der bei der Abfahrt in Wales noch als Kings-town angegeben war, lautet jetzt plötzlich Dun Laoghaire, die Hauptstadt Dublin heißt Átha Cliath, und die Straßenschilder und Bekanntmachungen sind zweisprachig gehalten, in Gälisch und in Englisch. Mit den gälischen Schriftzeichen, die ohne Verbindung nebeneinander gesetzt werden und sehr ornamental wirken, sind auch die Münzen bedeckt, die nicht mehr das Bild des englischen Königs zeigen, sondern die Tiere des Landes und der See auf der einen Seite und auf der anderen das nationale Musikinstrument, die Harfe, die noch von den Bettlern auf der Straße gespielt wird.

Irland ist heute nicht mehr „John Bull's Ambrose“, sondern es hat dieselben Rechte wie die Dominions, die offizielle Bezeichnung lautet Irischer Freistaat, was in der Landessprache „Saorstat Eireann“ heißt. Es wählt seine beiden Kammern, Seanad und Dail, selbst, und die Verpflichtungen gegenüber England sind rein formeller Natur. So ist es seit zehn Jahren, und man sollte glauben, daß die irische Geschichte, die seit sieben Jahrhunderten die Geschichte des Kampfes gegen die Engländer gewesen ist, endlich ein neues, friedlicheres Kapitel begonnen habe. Aber seitdem bei den letzten Wahlen im Frühjahr die radikale Partei De Valera's, die „Nanna-Partei“, die Mehrheit bekommen hat, ist die Kampfstimmung von neuem erwacht, und es liegt zur Zeit nur an England, wenn dieser Kampf nicht auf Waffen ausgetragen wird, sondern sich als Politikrieg auf wirtschaftlichem Gebiet abspielt, wo er allerdings für beide Länder, aber besonders für Irland, schon viel Schaden angerichtet hat.

Dem fremden Besucher der Insel, der sich in den Städten wie auf dem Land einfaches, friedliches und herzlich Menschen gegenüber sieht, die aber, wenn von England die Rede ist, aufbrausen, trotzig und ungeduldig werden, fällt es schwer, in der heutigen Situation des Freistaates die Ursachen dieser Kampfstimmung zu erkennen. Irland hat heute auf politischem und religiösem Gebiet alle Freiheiten, die ein Volk braucht, und wenn die Insel infolge ihrer geographischen Lage keinen anderen Nachbarn hat als England, das dem Freistaat mehr als 90 Prozent seiner Ausfuhr an Vieh und landwirtschaftlichen Produkten abnimmt, so ist dies eine natürliche Abhängigkeit, die durch keinen Vertrag, keine Freizeitsicherungen aus der Welt zu schaffen ist. Und gerade der Fremde, der vom Kontinent kommt, findet in England und in Irland viele gemeinsame Charakterzüge, die sich aus der jahrhundertelangen Entwicklung, die beide Völker gemeinsam durchgemacht haben, ergeben. Das ganze Geschäftsleben, schon die Art, wie ein Bauern- und Fischerdorf gelernt hat, von Geld zu sprechen, tragen unverkennbar englischen Charakter; und wenn die Theaterbesucher in Dublin, um ihre Unabhängigkeit zu zeigen, am Schluß der Vorstellung nicht mehr „God save the King“ singen, sondern den alten irischen Freiheitssong, den „Soldier's song“, so erkennt man doch gerade darin eine ins Irische überlegte englische Nationalität. Man denkt an die irischen Dichter, von Swift und Moore über Wilde und Shaw bis James Joyce, Liam O'Flaherty, die zu den Besten der englischen Literatur gehören, obwohl ihr Wert gerade auf Eigenschaften beruht, die nur ein Ire, niemals ein Engländer haben kann. Dann stellt man noch fest, daß in Irland jedermann Englisch spricht, während das Gälische nur in ganz wenigen entlegenen Fischerdörfern gesprochen wird und die Schrift erst in deutschen Büchern wieder entdeckt wurde. Heute lernen die Kinder diese Sprache in der Schule, aber da sie zu Hause Englisch sprechen, dauert es immer lange, wenn man sich von einem Schüler einen Satznamen übersetzen lassen will. Endlich ist auch der dunkelhaarige und blaunagige Typus der keltischen Urbevölkerung nur noch in entlegenen Dörfern zu finden, denn seit Cromwell die Engländer in die Provinz Connaught verbannt und drei Viertel des Landes an englische Kolonisten verteilt, dominiert ein rotbrauner Typus, der mit den alten Iren nichts zu tun hat.

Alle diese Widersprüche erklären sich nur daraus, daß Irland sich in sieben Jahrhunderten politischer und später religiöser Unterdrückung ein Freiheitsideal geschaffen hat, dem die Realität von heute nicht genügt. Irlands Geschichte ist die Geschichte des Kampfes gegen England, auf den Straßen in Dublin stehen die Denkmäler der Freiheitskämpfer, die von den Engländern als Hochverräter hingerichtet wurden, und auf dem Glasnevin-Friedhof findet man die endlosen Reihen der unbekanntem Soldaten der Irischen Republikanischen Armee, die im Kleinkrieg gegen England, später im Bruderkrieg gegen die eigenen Landesleute, ihr Leben lassen mußten. Dem Volk, das diese Ereignisse täglich vor Augen hat, erscheint es schon als ein Sieg, wenn die Handels-

beziehungen zu England abgebrochen werden, die für den irischen Export lebenswichtig sind.

Diese Unfähigkeit, die Realität politischer und religiöser Freiheit zu erkennen, zeigt sich am deutlichsten an der Person Camon de Valera's, des derzeitigen Führers der Nation. Er wurde in Newyork als Sohn eines spanischen Vaters und einer irischen Mutter geboren, hat aber, nachdem er den Beruf des Mathematikprofessors aufgenommen hatte, als Mitglied der berühmten Verschwörergruppe der Sinn Féiners am Kampf gegen England führenden Anteil genommen. Heute, wo er den englischen Staatsmännern, die einst sein Todesurteil unterschrieben, als gleichberechtigter Verhandlungspartner gegenübertritt, scheint es, als könne er die Zeiten nicht vergessen, da er von einem Versteck aus auf englische Gendarmen geschossen hat, als daß er sich auf diplomatische Verhandlungen mit England einläßt, die gewiß zum Ziele führen würden. Denn bei den kritischen Fragen (Umwandlung des Freistaates in eine Republik, Trennung der irischen Parlamentsmitglieder gegenüber dem englischen König, Zahlung der Landammortiation) handelt es sich um Formfragen, die für England nebensächlich sind und bei der bestimmten Einstimmigkeit der englischen Politik längst eine Lösung gefunden hätten, wenn England nicht fürchtete, hier einen

Präzedenzfall zu schaffen, der bei der Behandlung der indischen Frage gefährlich werden könnte. Es wäre also an De Valera, hier das diplomatische Entgegenkommen zu beweisen, das vielleicht einmal zu dem Ziel führen würde, das der Wunsch aller wahren irischen Patrioten ist: das abgetrennte protestantische, industrielle Ulster wieder mit dem Freistaat zu vereinigen.

Dabei ist De Valera ein Mann von hoher Intelligenz und persönlicher Unantastbarkeit, der mehr als einmal sein Leben für die Sache Irlands eingesetzt hat. Wenn man ihn bei offiziellen Anlässen gesehen hat, wie er etwa die Parade der Freiheitsarmee abnimmt, in häuslicher Sonntagsfracht, den Mund in tiefen Falten, das Haar unordentlich in Strähnen verweht, so hat man den Eindruck eines Mannes, der fern von jedem Persönlichkeitskultus ganz in seiner Idee aufgeht. Und wer ihm noch kürzlich in einem Pariser Hotel gegenüberlag, war von dem persönlichen Charme überwältigt, den dieser zunächst so nüchtern erscheinende, bagere Fünfzigjährige hatte. Doch in der Politik ist De Valera der Gefangene seiner Vergangenheit, in der er oftmals sein Leben gegen England einsetzte. Und diese Vergangenheit hört für ihn nie auf, sie treibt ihn in immer neue Kämpfe, während das Land der friedlichen Beziehungen mit seinem einzigen Nachbarn so sehr bedarf. Das Meerläßt, das als Symbol dieser grünen Insel gilt, bedeutet heute die Hoffnung eines Volkes, das sein Glück stets im Unerfüllbaren sucht.

Französische „Grundsätze“

Sinterbällige Zustimmung

London, 8. Oktober.

Beim Foreign Office ist nunmehr auch die französische Antwort eingegangen, die im vollen Wortlaut vorliegt. Die französische Regierung stellt, wie in London mitgeteilt wird, einen Gedankenaustausch ebenfalls günstig gegenüber, ist aber der Ansicht, daß der Ort der Zusammenkunft noch zum Gegenstand von Erwägungen gemacht werden soll.

Inhalt der deutschen Antwortnote

Berlin, 8. Oktober.

In Berliner politischen Kreisen wird genügen darauf hingewiesen, daß die Note der Westmächte ausdrücklich zweimal daran erinnert, daß die Mächte Deutschland bereits bestimmte Versprechungen in der Gleichberechtigungstrategie gemacht haben, und zwar nicht nur im Schlußprotokoll von Lausanne, sondern auch in der Vertragensatz, da in beiden Erklärungen auf die Gleichberechtigung Deutschlands Bezug genommen wird. Der Vorbehalt wird durch die Feststellung angelehnt, daß die englische und die französische Antwortnote auf die deutsche Zusammenfassung der Gleichberechtigungstrategie ausdrücklich nicht als Grundsätze der kommenden Abrüstungskonferenz angesehen werden können.

England befriedigt

London, 8. Oktober.

Nach dem Vorliegen der deutschen und der französischen Antwort auf den englischen Konferenzvorschlag hin wird die Auffassung maßgebender politischer Kreise in London wie folgt zusammengefaßt: Angehängt dessen, daß auch die inländische Regierung letztlich ihre Bereitwilligkeit gezeigt hat, zur Lösung der Schwierigkeiten beizutragen, und die englische Einladung zu einer Konferenz angenommen hat, wird in englischen Kreisen besondere Befriedigung darüber zum Ausdruck gebracht, daß die von der englischen Regierung eingeleiteten Schritte zur Herbeiführung der besprochenen Klauke die oben erwähnten Antworten der Mächte zur Folge gehabt haben. Man ist der Ansicht, daß es verhältniß-

mäßig leicht sein werde, die Frage des Zeitpunktes und des Ortes der Konferenz zu regeln, wenn ein allgemeiner Wunsch besteht, eine Brücke zwischen den verschiedenen Auffassungen zu schlagen.

Genf, 8. Oktober.

Die französische Regierung beschließt, nach zuverlässigen Mitteilungen, ihren großen Abrüstungs- und Sicherheitsplan in Irlands nach dem 25. Oktober dem Büro der Abrüstungskonferenz zu überreichen. Von französischer Seite wird mitgeteilt, daß der Plan zunächst im Kabinett, sodann im obersten Kriegsrat und im Verteidigungsausschuß durchberaten werden muß, so daß er erst Ende Oktober in seinen Einzelheiten feststehen wird.

Der Plan umfaßt einen konsultativen, nicht internationale Kontroll- und Sanktionsmaßnahmen für die Durchführung der Abrüstung vor, verlangt eine etappenweise Durchführung der Abrüstung und die Internationalisierung und Kontrolle der Zivilflugfahrt.

Der französische Plan soll sodann Ende Oktober gemeinsam mit einem von Benesch, Gumann und Bourquin ausgearbeiteten Abrüstungs- und Sicherheitsplan im Büro durchberaten werden. Ferner beschließt die dänische Außenminister Mundt, seinen Sicherheitsplan vorzulegen. Die ursprünglich auf den 10. Oktober einberufene Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz wird daher nach französischen Mitteilungen bis Ende Oktober verlegt werden. Auf diese Weise will man die gesamten Arbeiten der Abrüstungskonferenz aktivieren und in die abschließenden Verhandlungen eintreten.

Das gesamte Abrüstungsabkommen soll sodann mit größter Beschleunigung zum Abschluß gebracht werden, so daß die deutsche Regierung vor die Entscheidung gestellt würde, entweder an diesem Abrüstungsabkommen mitzuarbeiten oder im Falle des Fernbleibens die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages weiter zu tragen.

Auf französischer Seite wird ferner erklärt, daß der Plan der Abhaltung der Fünf-Mächte-Konferenz noch nicht endgültig gescheitert sei, jedoch stünde fest, daß diese Konferenz nicht in London, sondern voraussichtlich in der Schweiz



Die Zweihundert-Jahrfeier des Hauptgeschäfts Celler

Quadrige aus Celler Schimmelhengsten

Das Geschäft Celler, die Zuchtschänke des berühmten hannoverschen Pferdeschlages, konnte jetzt auf ein 200jähriges Bestehen zurückblicken. Unter den 10 000 Zuchtauern, die der interessanten Vorführung beizumuten, waren neben dem Reichswirtschaftsminister viele weitere prominente Ehren Gäste erschienen.

Heute von 2-6 Uhr geöffnet



Vom einfachen halbsportlichen Wollkleid bis zum elegantesten Tages-Endkleid finden Sie unter den soeben neu eingetroffenen Modellen bestimmt das Kleid, das Ihrem persönlichen Geschmack entspricht und doch nicht mehr kostet, als Sie anlegen wollen

Melching

Das Geschäft für bessere Damenkonfektion und gute Stoffe :: Lange Straße 60, Ecke Gaststraße

Frau Käthe Lücken staatl. gepr. Masseurin Teil- u. Ganzmassagen, Fußpflege in und außer dem Hause. Oldenburg, Kirchhofstr. 7 Tel. 4220.

Am Waffer des Menschen erkennt man seine Kraftseiten. Der Urin kommt aus dem Blut - Störungen sind leicht nachzuweisen - Urin mitbringen. Beratung einstudi. Urinanalyse 2 RM. E. Großhopp, Heilkundiger, jetz: Bergstraße 4a, ab Lange Straße.

Wollene Kleiderstoffe Winter-Mantelstoffe

die neuesten Muster und Farben in riesiger Auswahl zu bekannt billigsten Preisen

ERNST BREUCHE

Etagen-Geschäft * Gaststraße 28 * Nur eine Treppe Größtes Stoff-Spezialgeschäft am Platze Mein Geschäft ist von 2 bis 6 Uhr geöffnet

Achtung! Gasverbraucher!

Verbrauchte und veraltete Gasbrenner bedingen einen unrichtigen Gasverbrauch. Lassen Sie sich doch durch meine Vertreter, die teils ortsanfällig sind, meinen Gas-Gebäldebrenner unverbindl. vorführen und machen Sie sich einen Eindruck. Ich liefere keine Gasbrennerreparatur, sondern einen kompletten Brenner, der in sämtliche, auch veraltete, Gasherde einbauen läßt. Nicht zu verwechseln mit den bisher angebotenen Gasbrennerreparaturen. Die Reparaturarbeiten der Stromerparatur des Oldenburg-Districtsland, Abteilung Gaswerk, dürfte sich daher nicht auf mein Gebiet beziehen. Es sind bisher über 200.000 Gasbrennerreparaturen hier verlaufen, und es liegen Original-Anerkennungsscheine über Gasbrennerreparatur, teils bis zu 60 Prozent, vor. Mein Generalvertreter, Herr G. W. e. d., wohnt: Oldenburg, Auguststraße 8, bei Sellmann. Fritz Simon, Apparatebauanstalt, Hamburg 39, Mühlentamp 13.

Zuckerkrankte

1000 waschfähige Körbe Torfkörbe, Waschkörbe u. Reisekörbe sind so billig. Sr. Lafmann Oldenburg i. O., Gaststraße 27

Deutsch.-Evang. Frauenbund Ortsgruppe Oldenburg Arbeitsgemeinschaft Montag, 10. Oktober, Freitag, 25. 8 Uhr Wiederbeginn des Lesens am Mittags Donnerstag, 13. Oktober.

2000 Lampen Riesiger Lagerverkauf Lampen-Brunecker, Oldenburg, Bleicherstr. 5 Lampenschirmfabrik Hannover, Breite Str. 7

Verkauf des Russtellungsobstes im Augusteum findet statt am Montag, dem 10. Oktober 1932, ab 9 Uhr vormittags

Autovermietung wegen Krankheits billige zu verkaufen. Angebote um 2 RM 947 an die Geschäft. d. Bl.

Was muß ein Mädchen wissen wenn es betrat. Will? Auskunft gegen Entgelt, von 2,50 RM, an Sparkasse in Bremen, Konto Nr. 509227, M. Gruber. Auf Wunsch besteht ein Defektliste oder hoflagern.

„Goliath“-Personenwagen kleiner u. höherwertiger, für 850.- RM, an verk. d. Bl. u. 32 945 an die Geschäft. d. Bl.

Obstbäume auch die Sorten Schöner von Herrnhut Dülmener Rosenapfel Fahrholz Baumschulen vom Böhle.

Montag geschlossen Spitzenhaus Seelenfreund

Liederkrantz Sonderprobe am Montag, dem 10. Oktober, Ausgabe der Karten für den Eichendorff-Abend am nächsten. Mitglieder bei Willi Lillie, Heiligengeistwall

Klavierunterricht für Anfänger und Fortgeschrittene erteilt Irma Wilcken staatl. gepr. Klavierlehrerin Westkampstr. 15

Männergesangsverein „Liederkrantz“ Gesellschaft „Union“

Eichendorff-Abend Donnerstag, 13. Oktober, abends 8.15 Uhr, in der „Union“ Karten für „Liederkrantz“ bei Herrn Willi Lillie, für „Union“ bei Herrn Johnsen (Pophanken & Co.) ab 10. Oktober

Überkühlungs-fürorgestelle Mittelstr. 5 Unentgeltliche ärztliche Sprechstunde jeden Freitag vormittags von 2 bis 10 Uhr. Sprechstunden der Schwestern Montags, Mittwochs und Freitags nachmittags von 3 bis 6 Uhr

Verzogen nach Rosenstr. 37 Ecke Mostestraße Dr. med. Brünjes

Zurück Dr. Düser Facharzt für Nerven- und Gemütsleiden

Verreist vom 8.-16. Oktober Dr. Lueken Frauenarzt

Höherer Schulunterricht für Knaben und Mädchen. Behördl. genehmigt. Kleine Klassen. Beste Erfolgs-Perkulum Oberrealschule Gertra bis Unterfeldunda. Clara Maria Arnold Oldenburg i. O. Ddbg. Laubenstraße 15 Telefon 5297

Uhr Reparaturen gut u. billig G.K. Dammer Clowpen, Str. 31

Malerarbeiten werden bei billigerster Preisberechnung ausgeführt. Sachverständige Beratung unverbindlich. Georg Heinen, Malermeister, Donnerstags, Chiff. 5, Ecke Bürgerstraße.

W. Oilmanns Klavierstimmen 2,50 RM Selligengest. 22 25 Jahre im Geschäft

erfahr. Schneiderin geübt in allen vorz. Arb., auch Mänteln, Kostüm, usw. sowie ganz. Ausst., u. Verändern, empf. sich in u. auß. d. Stadt. Taglich 3 Mr. Auch auß. Land. Angebote unter II 3 920 an die Geschäft. d. Bl.

Zimmerer billig zu verkaufen. Dalbrod, Fischee, Wilhelmstr. 2. Wer gibt Tofel oder fettes Schwein in ihr Malerarbeiten. Offerten um 2 3 888 an die Geschäft. d. Bl.

Schöner groß. Kronleuchter fürstlich zu verkaufen. Dierkampsweg 29.

Zimmerarbeiten imd. fachgemäß ausgeführt. Etb. 89 381. Angeb. um 2 3 948 an die Geschäft. d. Bl. Autorut 2807

Ihre Verlobung geben bekannt Marie-Luise Claussen Werner Papenfuss Ingenieur Oldenburg Berlin-Friedenau Stadlerstr. 7 Menselstr. 5/6 8. Oktober 1932

Die Verlobung unserer Tochter ELLA mit Herrn Dentist WALTER KOLDITZ beehren wir uns anzukündigen Ludwig Meyer und Frau Frieda geb. Brüning Oldenburg i. O., 9. Okt. 1932

Meine Verlobung mit Fräulein MAGDA BOOM gebe ich bekannt Willi Effer Oldenburg, den 9. Okt. 1932 - Kein Empfang

Die Verlobung unserer Tochter ELLA mit Herrn Dentist WALTER KOLDITZ beehren wir uns anzukündigen Ludwig Meyer und Frau Frieda geb. Brüning Oldenburg i. O., 9. Okt. 1932

Meine Verlobung mit Fräulein ELLA MEYER gebe ich bekannt Walter Kolditz Dentist BRAKE I. O., 9. Oktober 1932

Verählungs-Anzeigen STATT KARTEN Ihre am 8. Oktober 1932 vollzogene Verählung geben bekannt August Pageler und Frau Bertha geb. Bollens Kleinscharrel, den 9. Oktober 1932 Für erwiesene Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst

Landestheater Oldenburg Sonntag, 9. Okt. 8-10; A. A. „Das Land des Lächels“ 0.50 bis 2.50 RM 7-10; A. A. „Die Garbafürstin“

Alfred Mangels Grete Mangels geb. Tiemens Vermählung Oldenburg i. O., den 9. Oktober 1932.

Montag, 10. Okt. 8-10; A. A. „Wilhelm Tell“ Dienstag, 11. Okt. 8-10; A. A. „Die Expedition des Kapit. Grotz“

Ihre Vermählung geben bekannt Dr. phil. Hans Schrader u. Frau Gerda geb. Frerichs Oldenburg, 8. Oktbr. 1932

Donnerstag, 13. Okt. 8-10; A. A. „Bunter Abend“ Freitag, 14. Okt. 8-10; A. A. „Die Schneide von Schönan“

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zelgen in dankbarer Freude an Paul Emons und Frau Margot geb. Frese Oldenburg, den 8. Oktober 1932 zzt, Kanalstraße 15

Sonntag, 15. Okt. 8-10; A. A. „Bunter Abend“ Sonntag, 16. Okt. 8-10; A. A. „Das goldne Meißerlin“

Todes-Anzeigen Statt Ansjage. Dringenburg, den 7. Oktober 1932. Heute abend 9 Uhr verchied im Alter von 87 Jahren im Städt. Krankenhaus nach längerer Krankheit unser lieber Sohn und Bruder Hans im kaum vollendeten 2. Lebensjahre. In tiefer Trauer Familie Aug. Niemeier und Angehörige. Beerdigung am Dienstag nachm. um 3 Uhr vom Krankenhaus aus auf dem Friedhof in Bielefeld. Anschließend Trauerrnacht in der Kirche.

Unterricht in Handarbeiten Nähmaschinenarbeiten für Kinder, Mädchen, Knaben, Ausst., Weben ab Mitte Oktob. G. Bangmann, Lehn, Scherwin, Sauermeister 19.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen Frl. Auguste Brunsmann findet am Dienstag, dem 11. Oktbr., um 9 Uhr vom Krankenhaus aus statt. Ansdatt 1/4 Stunde vorher. Die Hinterbliebenen

Unterricht in Handarbeiten Nähmaschinenarbeiten für Kinder, Mädchen, Knaben, Ausst., Weben ab Mitte Oktob. G. Bangmann, Lehn, Scherwin, Sauermeister 19.

Dankgingen Für die vielen Beweise betlicher Teilnahme beim Einziehen unserer lieben Entschlafenen fagen wir allen unieren tiefgefühlten Dank Heinrich Bodenstab Hans Bodenstab nebst Angehörigen

Familien-Nachrichten Verlobungs-Anzeigen Ihre Verlobung zeigen an Hermine Helbermann Bernd Freund Oldenburg Oktober 1932 Stendal

1. Beilage

zu Nr. 276 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 9. Oktober 1932

Betrachtung eines fittlichen Badeanzugs

Wie brüchtig wirkt es, wenn zur Zeit
Man für das Wohl der Sittlichkeit
Den Badeanzug reformiert,
Obgleich das Wasser schon fast friert!
Ich möchte die wohl gerne seh'n,
Die jetzt im Freien baden geh'n!
Doch kann man damit Zeit gewinnen,
Um sich moralisch zu besinnen,
Wie man nach dem Geseß nun freilich
Sich kleidet und nicht nadebelich;
Denn die Saison — sie grüßt uns scheidend —
Vor allerdings benadebeutend,
Und jeden tag man sich bemüht'n,
Sich möglichst vieles auszusieh'n.
Man sah in Sonne, Luft und See
Die Menschheit tief im Reizge.
Auch scheint es mir, daß dies Verfahren
Man kultiviert, um zu sparen.
Man kleidete sich höchst bequem
Zu bräunende Abweckem
Doch was genant ist, deckt indes
Nach Möglichkeit der Babedreß.
Wer sollte da wohl Anstoß nehmen?
Es gab ja nichts, um sich zu schämen.
Jedoch in Preußen wird gerüffelt,
Was man als Unmoral erschnüffelt.
Vor allem darj uns nicht entzünden
Ein schöner, blanker Frauenrücken.
Man muß ihn mit Trilof bedecken,
Um nicht moralisch anzudehen,
Und zwar bis an die Schulterblätter.
G'rad' dies Terrain sind' ich viel netter,
Doch will ich nackte Hüden seh'n,
Brauch' ich ja nur zu Valle geh'n.
Da sieht man sie in allen Krien
Vom speckigsten bis zu dem jarten.
Im Ballaal strahlt mit einemmal
Der Frauenrücken voll Moral.
So will's der Mode Machtgebot,
Und die kriegt selbst Herr Bracht nicht tot.
Doch mach't's der Hüden nicht alleine.
Man reguliert auch Trilofseine.
Da läßt die Postel nicht locher
Und fordert Bade-Sniderboder,
Die auch noch einen Zwidel zeigen.
Sonst darfst du nicht ins Wasser steigen.
Verzwickelt wird das Baden so.
Man wird nicht seines Lebens froh,
Wenn des Geseßes Augen wachen.
Ja, das sind Sachen! Das sind Sachen!
Das Wudertum wird großgezogen.
Zu schwarz gespannt, zerbringt der Bogen,
Wenn man die tarngen Babefreunden
Verfummert lustbedürftigen Leuten,
Wenn man die Dreled-Badehose
Hesicht als unromantische Chose.
Rerordnet man die Sittlichkeit,
Dann tut mir der Besondner leid;
Denn er gab sich trotz seiner Größe
Selbst eine tiefengroße Blöße.

Spottdroffel.

30 Jahre „Friesischer Kloostschieder-Verband“ Eala frya Fresena!

„Heil dir, du freier Friesel!“ Das ist ein freier Friesel, der festhält an dem, was ihm von seinen Vorfahren überliefert worden ist. Und zu einer der höchsten Ueberlieferung des Friesenvolkes gehört das Kloostschieden. Ursprünglich gebrauchten die Friesen den Klost als Waffe gegen ihre Feinde, und sie waren Meister im Werfen dieses Geschosses; gar mancher Feind zog mit blutigem Kopf und zerfetzten Gliedern wieder von dannen, ohne sein Ziel erreicht zu haben, ohne daß es ihm gelungen war, Friesenhab und -Gut anzutasten oder zu rauben. Aus dem bitteren Ernst des Kampfes um die Heimatsholle, um Weis und Kind, um Hab und Gut wurde später das Spiel, und es wurde ein friesisches Nationalspiel, das alle Stürme der Zeit überdauert hat.

„Luch up!“ und „Fieu herut!“

Das ist der alte Kampfsruf, wenn es gilt, einen friedlichen Wettkampf zwischen den einzelnen Friesenstämmen anzusutragen. Wenn dieser Ruf erschallt, dann weiß ein jeder in Obdenburg und Oostfriesland: nun geht es hinaus ins Feld, nun wird gekämpft um die Siegerehre, nun gilt es, zu beweisen, wer die besten Werfer hat. Und mag die Kälte noch so grimmig sein, sie alle ziehen mit; Kälter und Wälter dürfen auch nicht fehlen,



denn mit der Kuße ist es nun vorbei. Ein jeder Werfer wird von seinen Freunden geholt und gepflegt, er wird behandelt wie ein kleines Kind. Nachdem alles zum Wettkampf aufgebaut ist, steigert sich die Spannung von Minute zu Minute; denn nun muß es sich zeigen, wer den weitesten Wurf macht. Und dann — mehrere Male hat der Werfer einen Anlauf genommen, nun laßt die Kugel durch die Luft, ihrem Ziel, dem Bahnweiser, entgegen, auf der die Kugel aufschlagen soll, um möglichst große Vorteile und damit einen möglichst großen Vorsprung vor dem Gegner zu erreichen. Wer kann nicht diese Kampfeszeit hätte sich nicht selber von der Begeisterung mitreisen lassen? Und wie werden die Sieger begrüßt, wenn sie dann nach der Beendigung des Kampfes auf den Schaltern über das Feld getragen werden und ihre Freunde in die Heimatsholle einstimmen! Mit welch inniger Liebe werden da die Wiedergejungen: „Surra, Wutjarland!“ oder „In Oostfriesland is't am besten“. Unter den Freunden der Heimat, unter den Friesen gilt es als höchste Ehre, Sieger im Kloostschieden zu werden. So war es früher, so ist es noch heute und wird es immer bleiben.

Daß wir aber heute unser Kloostschieden wieder in einer solchen Blüte erleben, daß wir danken wir einem Manne, der seine ganze Kraft, ja sogar sein Leben eingeseßt hat in treuer Liebe zur Heimat, zu seinen Sitten und Gebräuchen. In Burhave, in Wutjarlingen, lebte vor nunmehr 30 Jahren ein Mann, dessen höchstes Streben der Zusammenschluß aller Friesen unter der Kloostschiederfahne war. Er hat es angestrebt und er hat es erreicht. In rich Durrkate, ein echter Friesel und Wutjarlinger Waidernsohn, hat mit gleichgesinnten Freunden vor 30 Jahren, am 25. Mai 1902, den „Friesischen Kloostschieder-Verband“ gegründet. Er war es, der einen Aufruf an alle heimatreuen Friesen zwischen Wefer und Gms richtete und sie zum Zusammenschluß aufforderte. Er hat aber nicht nur seine ganze Kraft für diese Heimatsache eingeseßt, er hat auch sein Leben dafür geopfert. Als im Jahre 1905 der große Feindkampf zwischen Wutjarlingen und Oostfriesland bei Gms ausgegetragen wurde, da mußte er, der von seinen Wutjarcentern zum Bahnweiser erkoren war, mit. Er sollte diesen Kampf, der vom 15. bis 17. Januar stattfand, nur um einen Tag überleben. Schwerkrank kehrte er in die Heimat zurück und starb am 18. Januar 1905. Die friesischen Kloostschieder haben ihn aber niemals vergessen und werden es auch nicht. Um ihm ein ewiges Andenken zu bewahren, wird man ihn am Sonntag, dem 9. Oktober 1932, nunmehr nach 30 Jahren seit der Gründung des von ihm geschaffenen Verbandes, einen Gedenkstien setzen. Burhave wird morgen das Ziel der obdenburgischen und oostfriesischen Kloostschieder sein, die alle an der Weiße des Gedenkstiens für ihren ersten Verbandsvorliegenden teilnehmen wollen. Dort wird auch der erste Mannschafstempel Obdenburg gegen Oostfriesland ausgegossen werden.

Das Ziel aller Kloostschieder des Friesenlandes zwischen Wefer und Gms wird es sein, ihrem Führer nachzueifern, in echter treuer Friesenart die alten Sitten und Gebräuche der Heimat zu erhalten. Der alte Kampfsruf erschallt wieder:

„Luch up!“ und „Fieu herut!“

In diesem Wappen

erkennt der Raucher seit Jahrzehnten das Merkmal besonderer Klasse-Cigaretten. Es ist das Zeichen, das ihn vor Enttäuschungen schützt. Ihm vertraut er sich an. Er weiß, keine andere Cigarette für 3 $\frac{1}{3}$ ist so dick und so gut.



CONSTANTIN

3 $\frac{1}{3}$

180 Goldfilm-Bilder
In neuartiger Ausführung liegen dieser Cigarette bei,
Tausch-Karten stehen den Sammlern kostenlos zur Verfügung.

No. 23

zumal die Diemanns Schrift über das Thema: Was hat die Frauenbewegung in der Folgezeit schon erreicht? Was ist noch anzustreben?

Zu der Aktion findet laut Anzeige heute abend die Abschließsvorstellung des großen Dramenzyklus statt. Oberhaupt im Augustum. Das zur „Deutschen Woche“ im „Kaufhaus“ am 1. Oktober...

Die Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft Oldenburg. Ortsgruppe Oldenburg. Die Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft Oldenburg...

In Ruffel bei G. Glaußen am Ernestitag laut Anzeige großer Entbehr.

Eversten.

Neubauarbeiten. Auf dem Gelände der Oberbürger Dampfbetriebe G. Dindlage an der Hundsmühlener Straße...

Rafede.

Vorher Otto Schmidt hält heute Vormittag in der St. Ulrichskirche seine Abschiedsvorlesung über die religiöse Tätigkeit in der Kirche...

Westerheide.

Der Ortsausschuß verhandelte über den Antrag der Gemeinde, einen Zuschuß von 1000 RM jährlich zu den Verwaltungskosten der Gemeinde Westerheide zu leisten...

Die Vortragsvereinigung hielt am Freitagabend im „Mafteer Hof“ eine Vorstandssitzung ab. Vorher Schmidt, der bisherige erste Vorsitzende, gab einen Abschiedsbericht über die Tätigkeit der Vereinigung...

Oberfinanzrat Dr. Rabelling's Abschied aus den staatlichen Finanzanstalten Oldenburgs

Wir berichten bereits über die Veränderungen bei den staatlichen Finanzanstalten. Am Sonnabendmittag verabschiedeten sich die Beamten und Angestellten der Staatlichen Kreditanstalt, Landesparitätische und Oeffentlichen...

Oberfinanzrat Dr. Rabelling führte etwa folgendes aus: „Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist leider schon längere Zeit her, daß ich mit Ihnen allen zusammen sein und zu Ihnen sprechen konnte...“

Wir haben die Arbeit gemeinsam für die obd. Bevölkerung und für das Land geleistet. Unser persönliches Leben und unsere Privaten waren untrennbar mit den Anstalten verbunden. Die Direktion hat an jeden einzelnen gedacht...

Das Abschieden ist ja schmerzhaft für mich; die Lage ist nicht so, daß ich erfreut nach einer anderen Seite gehen kann.

Ich habe schon seit längerer Zeit eine solche Entloftung für nicht abwendbar gehalten. Mit dieser bezieht mich die Frage, daß ich nun selbst nicht mehr für Sie eintreten kann. Mit der Direktion habe ich ja trotz der Größe des Personals jeden einzelnen im Auge zu behalten versucht...

Hierauf ertauft Staatsbankdirektor K. A. N. N. N. N., der aus der Staatsbank scheidet und zum ersten Direktor der Oeffentlichen Lebensversicherungsanstalt ernannt worden ist...

Oberfinanzrat Dr. Rabelling dankte ergriffen und verabschiedete sich darauf von allen Damen und Herren.

Als langjähriger Mitarbeiter spricht Dr. Rabelling (Landesparitätische) warme Worte. „Wieviel Wehmut kommt auf allen Gesichtern zum Ausdruck...“

Die Verabschiedeten stimmten freudig in das dreifache Hoch ein.

Oberfinanzrat Dr. Rabelling dankte ergriffen und verabschiedete sich darauf von allen Damen und Herren.

Westerheide.

Der Ortsausschuß verhandelte über den Antrag der Gemeinde, einen Zuschuß von 1000 RM jährlich zu den Verwaltungskosten der Gemeinde Westerheide zu leisten...

Augusteuh.

Eine Interessengemeinschaft eingegangen sind die beiden Gefangenenvereine „Concordia“ (Augusteuh.) und „Eintracht“ (Stahlhof). Beide Vereine sind zu denselben Zeitpunkt...

Hude.

Flugtag in Hude. Es besteht die Absicht, Sonntag, den 23. Oktober, in Hude einen Flugtag mit umfangreichen Darbietungen in Rumbühren, Haldenbühren, auf 500 und 1000 Meter Höhe, Ballontrennen, Bombenabwürfen...

Warfleth.

Kirchenratsitzung. In seiner letzten Sitzung hat der Kirchenrat eine bemerkenswerten Beschluß gefaßt. In eingehenden Besprechungen hatte er sich wiederholt mit dem Vorhange des derzeitigen Pastoralverwalters beschäftigt...

Kleine Anzeigen

- Arbeitsverder. Nehme ein sofort bis Was in Kühlung für leichte Arbeit; fern, Horn, Vieh, auch Milchvieh, in gute Winterfütterung... Gr. Erniedball. Am Ernestitag (14. Okt.)... Wanderer- und Horchautoruf... Färberei und Chemische Reinigung... H. Schättgen... Ein- od. Zweifamil.-Haus...

Gemeinde Großenmeer

Die Gräben und Gräben an den Chausseen und Wegen in der Gemeinde Großenmeer sind gehörig aufzuräumen und zu locken, sowie Entfernern vorhandener Straucher bei Vermehrung von Vieh und sonstiger Ausbreitung auf Seiten der Gemeinde...

Großenmeer, den 2. Oktober 1932. D. Glaußen

Nuttel Gr. Erniedball. Am Ernestitag (14. Okt.) D. Glaußen

Wanderer- und Horchautoruf nach billigster Berechnung Karl Westerbuta, Dumboldstr. 12, Hut 4922

Autoruf 4182. Fernfabriken je 100. von 15 W. ab. Sonderfabriken überaus billig...

Gebr. Linemann Kraftfahrzeuge. Verkaufte einen mit 74 Punkten sekürten Eber...

Billig abgegeben. 2 gute Kachel- u. Ofen, 1 Eisen- u. 1 Stahlofen, 1 Kochherd. Weinradstr. 30.

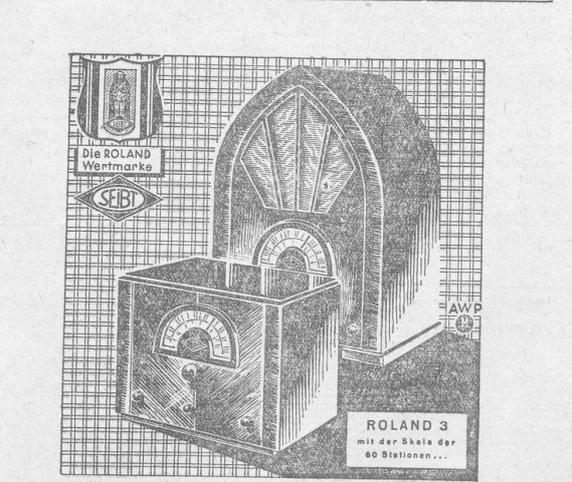
Im Antrage habe ich ein in der Nähe der Post gelegenes großes

Einfamilienhaus mit großem Garten weit unter dem gemeinen Wert zu günstigen Bedingungen zu verkaufen. Das Haus eignet sich auch wegen seiner Größe für Kaufmann mit Lager.

G. Mailand, Auktionator Bremer Straße 19 Tel. 2271

Färberei und Chemische Reinigung H. Schättgen Kurwickstr. 11, Tel. 3713

Ein- od. Zweifamil.-Haus. Familien geeignet; werde nach hier verlegt. Angeb. unter D 4 542 an die Geig. d. Bl.



Der hochempfindliche Dreiröhren-Schirmgitter-Empfänger von sicherer Großempfangsleistung - seine Vorzüge sind die eines Superhet... SEIBT ROLAND Dr. Georg Seibt AG. e Berlin-Schöneberg

Stimmen aus dem Bektretreffe

Für den Inhalt des Beschlusses übernimmt die Schriftleitung den vollen gegenseitigen Verantwortung...

Protokoll gegen den verfassungstreuen 9. Oktober!

Die Verlesung des Kramermarktes in diesem Jahre hat bei den allermeisten Oldenburgern Freude hervorgerufen...

Der neue Weg in der Grünfütterereinführung

Wie alles in der Landwirtschaft, so macht auch die Grünfütterereinführung ihre Entwicklungsstadien durch...

Es ist gut, aber doch zu teuer. Das Haydol ist auch eine Säuerungsmittel wie das finnländische Verfahren...

Durch Käufer zu erwarten sei! Die Angestellten Oldenburgs, und mit ihnen weite Kreise der Bevölkerung...

Geschäftliche Mitteilungen

Unter den rheinischen Braunfelsener-Vereinen nimmt die seit langen Jahren geleitete Marke GR eine führende Stellung ein...

land und Oldenburg von altersher sehr geschätzt sind. GR-Verfahren, die in dem bekannten handlichen System geliefert werden...

Advertisement for H. Wessels furniture store, featuring 'Kramermarkt-Abend zu Hause' and 'Ein jeder staunt über den günstigen Preis...'.

Real estate advertisement for 'Verloren' (lost) items including a bicycle and a watch.

Real estate advertisement for 'Mietgelude' (rental) of a 3-4-2 room apartment.

Real estate advertisement for 'Su vermieten' (to rent) a 5-room apartment.

Real estate advertisement for 'Gekladen' (loaded) with a truck for hire.

Advertisement for 'Bezirksvertreter' (district representative) for the district of Oldenburg.

Advertisement for 'Gründeraufbau ohne Kapital!' (founder building without capital).

Advertisement for 'Radlumppräparate' (ramp preparations) for plants and herbs.

Advertisement for 'Bei Privat' (private) services and products.

Advertisement for 'Vertreter' (representative) services, including a list of names and addresses.

Advertisement for 'Provisions-Vertretung' (commission representation) for various goods.

Advertisement for 'Vertreter' (representative) for a specific business or industry.

Advertisement for 'Wildeshausen' and 'Großer Kramermarkt' with dates and details.

Advertisement for 'Zrocken-schuppen' (dandruff) and 'Saarroggen' (rye) products.

Advertisement for 'Kredit-Hilfe' (credit assistance) and 'Darlehen' (loans).

Advertisement for 'Anzuleihen' (to borrow) money or goods.

Advertisement for 'Stütze der Hausfrau' (housewife support) services.

Advertisement for '18jähr. Mädchen' (18-year-old girl) seeking a position.

Advertisement for 'Landwirtschafter' (farmer) seeking a position.

Advertisement for 'Jg. Verkäuferin' (young saleswoman) seeking a position.

Advertisement for 'Kredit-Hilfe' (credit assistance) and 'Darlehen' (loans).

Advertisement for 'Staubsaugbürsten' (dust mop brushes) and other cleaning supplies.

Advertisement for 'Lastwagen-Industrie' (truck industry) and related services.

Advertisement for 'Winterhilfe' (winter aid) and 'Frauenfreund vom Rhein'.

Advertisement for 'Georg Schlegel, Köln-Nippes' and other business services.

Advertisement for 'Für leichte Bürofähigkeit' (easy office capability) and other services.

Advertisement for 'Bezirksdirektor und Agenten' (district director and agents).

Advertisement for 'Vertreter' (representative) services.

Advertisement for 'Sichere Existenz' (secure existence) and other services.

Advertisement for 'Weibliche' (female) services and products.

Advertisement for 'eine zuverlässige Haushälterin' (a reliable housekeeper).

Advertisement for 'Geldäftsstelle Oldenburg' (business office Oldenburg).

Advertisement for 'ordentl. Mädchen' (orderly girls) and other services.

2. Beilage

zu Nr. 276 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 9. Oktober 1932

Geschichten

Ein Ehepaar vor dem Richter erschien zum peinlichen Scheidungs-Termin.

Das Weiblein begann: „Mö mein Glück ist zerbrochen, Herr Mann, bei drei Worten mit mir nicht zerbrechen; Herr Richter, ich kann solche Noheit nicht lassen. Und bin nun entschlossen, sie wieder zu lassen.“

Da sagte der Richter: „Ich möchte hier schlichten und bitte den Gatten, nun auch zu berichten.“

„Herr Richter“, sprach dieser, „je nun, wie man's nimmt, und was sie gesagt, gab ich zu, daß es stimmt; Sie natürlich und natürlich, ich konnte nicht sprechen.“

Und bürtete Sie denn Ihre Frau unterbrechen?“

Der Richter sann ein Weildchen nach, ließ schmunzelnd das Stimm und sprach: „Es hört der kluge Ehemann sein Eheweib geduldig an.“

„Ja, mein Lieb!“ — Dann schwetgt er still und tut am Ende, was er will. So wird der Frieden nie geloben. Denn sie veraght, was sie geloben. Nun geht nach Haus, und hiermit Schluß, und gebt Euch den Verdingungs-Kuß!“

Pfif.

Das Ergebnis

Die Wäster forbern, Gott zum Ruhm, Auf Erden hochs, Priemikum, Und das Ergebnis: „Wie noch nie Herrlich heute Nützungs-Industrie!“

Pfif.

Der Wein von Bordeaux

Von Günther Woschen

Es war einmal ein Schipper-rip-pipper und ein Kaufmann sein Sohn. Der eine hieß Gustaf und der andere gerabebo.

Vor der Zeit der Eisenbahn nach Bremen wurde der Stau von einem anderen Weide befestigt: gemüßlicher. Kleine Käbne, meistens in Oldenburg beheimatet, entließen und bedanden in Ruhe an der damals noch weniger ausgebauten Kajemauer. Wer kennt nicht all die Namen der Kapitane! Heute existieren viele noch, wenn auch in anderer Facon: Heiners, Käbne, Willers, Seifens, Notholt, Tom Dief, Jacob und Diederich Kaiser, der Messer und Wäger — der Kaiser vom Stau.

Mit den kleinen Kasien führen die klünnen Männer zur Vorsee, zur Dfisee, bis Schottland und Niga. Die Schiffer bildeten eine eigene Gilde. Bei Festen und Stappeläusen auf Brandshelgen veranstaltete die Gilde Umzüge mit Musik durch die Stadt. Jeder Schiffer und Schiffsgehilfe trug eine große Fahne oder Stange mit Wimpeln in allen Farben. Es war ein schönes, farbenprächtiges Bild. Im Überfließen oder Lindenschiff wurde festlich abgehalten. Der Höhepunkt war, wenn Diederich Kaiser, ein kleiner, flinker, etwa 50jähriger Mann, mit schwarzen Locken, Solo tänzte — Englisch Ja.

Er sprang mit bewunderungsbühiger Wehendigkeit, wie ein Fisch von einer Kniebeuge in die andere, das andere Bein hoch in die Luft geschleudert und umgekehrt. Noch als hinter Mann ließ er sich wieder Tanz nicht nehmen.

Tagüber bewegten sich die Schiffsführer breitbeinig hin und her, halfen beim Verladen, erzählten ihre Erlebnisse, gewürzt mit saftigen Wigen. Ebenso machten es die Steuerleute, die in jedes Schiff schauen und prüfen mußten, sie quälten sich nicht zu sehr. Zur Erholung wurde bei Duden eine lustige Lage oder ein lustiger Hummelfischer gezipft. So verging der Tag über gemüßlich und nett. Wir Junges waren stolz darauf, von solchen weitgereisten Herren einer Unterhaltung gewürdigt zu werden.

Nicht so nett waren die Staujungs oder Staubuschers, wie wir sie nennen. Sie überogen die Staujungen bei der geringsten Veranlassung mit Krieg. In hellen Saufen mit langen Stangen bewaffnet, erschienen sie brillant und schimpfend in der Staufrage. Wir, die wir schon vorher durch Spione auf den Ueberfall vorbereitet waren, traten ihnen ebenso bewaffnet entgegen.

So fanden sich denn abends die feindlichen Hausen in der Mitte der Staufrage gegenüber und schrien sich an: „Komt je man vorst, denn fregt sie aberst Sanel!“ Wehe, wenn ein Feld der Partei den Mut hatte, aus der Reihe zu springen und sich allein auf die Gegner zu stürzen. Dann war's vorbei. Alles floh, und die Schlacht war zugunsten der Angreifer entschieden.

„Nimmer druff“, sagte Vater Wächer und schmiß die Franzosen in die Ragsba. Eines Tages erhielt der Kaufmann, Gustaf, sein Vater, einen Brief: „Lieber, geehrter Herr, ich vermehde, daß ich Sie fünf Jähren schönen, erstreichten Vorbezugwein aus die Benette von Bordeaux auf meine Sulanna umgeladen habe, bei Kran Nr. 3 an der Schladde in Bremen. Weis es aber so schwer ist, allein mit den Zollbeamten klar zu werden, möchte ich Ihnen bitten, Ihren Sohn Gustaf mit zur Hilfe zu schicken. Es grüßt Sie bestens und untertänigst der Rahnführer Gustaf D.“

„Was meinst du, mein Sohn, denn mußt du wohl morgen nach Bremen fahren?“ — „Gerne, Vater“, sagte Gustaf. Früh fuhr er mit der Post ab und wurde von Gustaf, dem Schiffer, bei Kran Nr. 3 empfangen. Beide kniffachten sich vernünftig an. Das war alles nur Zauber gewesen, abgelenkte Sache, um auf Kosten des Alten einen vernünftigen Tag in Bremen verleben zu können. Das Herzollen des Weines hatte ihre Hilfe nicht nötig. Der Schiffsjunge sollte sie am Abend erwarten, sie wollten in der Kajüte schlafen.

Weide waren ob ihres Streiches sehr feid und gondeften von einer Kniebe in die andere, aßen gut, tranken nicht minder und amüßerten sich könniglich. In bester Stimmung landeten sie abends im Maststief. Hier trafen sie zwei Oldenburger Freunde, die in Bremen Kaufmann lernen wollten.

Es wurde eine Flasche getrunken, eine zweite, und noch eine und die vierte und fünfte Flasche, und schließlich schwamm alles in Seligkeit. Waren die Bremer Freunde nicht in besserer Verfassung geblieben, dann wären die beiden Gustave wohl schwerlich aus dem Keller herausgekommen.

So torlesten denn alle Viere nach der Schlachte. Das war aber nicht so leicht. In Bremen war damals noch Gebrauch, nach 10 Uhr die Klosettüber zum Abholen vor die Porten zu stellen, und da soll es wohl mal vorgekommen sein, daß böse Buben die Eimer umgeworfen und unfähige Stantionen mit der Nase hineingefallen sind, und das war nicht schön.

Unsere Viere lawierten und buglierten aber so gelüchelt, daß sie mit ihren Niesorganen unbeschädigt bei Kran 3 landeten. Eine flackernde Laterne beleuchtete deutlich die große Nummer.

Aber was nun? Das Schiff war weg! Gustaf, der Schiffer, schrie: „D, Sulanna, wo bist du bläunen?“ Er wollte sich ins Wasser stürzen. Rechtzeitig hielt ihn die Freunde. Der andere Gustaf lehnte unbedenklich an dem Laternenpfahl und sagte gar nichts.

Der Retter in der Not sagte: Ein Nachtwächter rief: „Meine Serrens, wat is denn hier los?“ Als er aufgeklärt war, sagte er laut auf: „Datt Schipp ist blot unterfacht, ist ja Ebbe, seht je Herrns datt denn nicht?“

Das kleine Schiff war an der hohen Kajemauer runtergefacht und für Augen, die nicht klar sahen, von der Bildfläche verschwunden.

Nun war Holland in Not. Wie sollten die beiden Gustave aufs Schiff kommen. „Datt wo will all maken“ sagte der Nachtwächter.

Inzwischen war auch der Schiffsjunge hoch und stierte verbieffert nach oben. „Junge“, rief der Wächter, „lang mal, wat du häst an Daken und Tawe, upp.“

„Und nun passen Sie mal auf, meine Herren, seht weideln wir die beiden schön in die Decken ein, schlagen die Ketten vom Kran drum, und dann tafeln wir sie ein-nach-einander hinüber.“

Und so geschah's, die Bremer Freunde saßen. Gustaf 1 und Gustaf 2 schwebten sanft in die Höhe und Tiefe. Unten schiefen sie bald den Schlaf des Gerechten. Am anderen Morgen wurde der Anker gelichtet und die Seimreise angetreten.

Gustaf, der Schiffer rieb sich die Augen und meinte: „Gustaf, wie häst drönt, id wer in'n Himmel flügen, Gustaf, der Kaufmann, schüttelte den Kopf und meinte: „Id wet von nit.“ Der Kaufmann in Oldenburg freute sich über den glatten Verlauf der Reise und über den schönen Bordeaux, der lange vorbeist und von allen Oldenburgern sehr geschätzt wurde.

Als Gustaf später Chef geworden war, das Zifferlein ihn plagte, sah er viel am Fenster seines Büros, wintete jedem Bekannten freundlich zu und lud ihn ein, einen lustigen feinen Resthon mit wegzutripfen. Er war stets ein guter, lieber Kerl, und man schlug es ungen an. Wenn aber das Weihen zu viel wurde, vermißt man den Weinteller und ging links ums Rathaus.

Und so wurde denn der feine Bordeaux weggewipft, bis Gustaf selbst gen Himmel wipfte. Und nun trinkt er keinen Rotwein mehr!

Gesellschaften

Lange vor dem Kriege mußerte ich als Schiffsjunge auf der norwegischen Bark „Ancora“. Damals fand ich, daß die Beziehung Bark viel feemännlicher klang, als irgend etwas anderes. „Bark“, da lag doch Musik drin: das roch ordentlich nach Seelust und Teer. Rand ich: Die irrlichen Anwandlungen gingen schnell zum Teufel, als ich nachts machen mußte und morgens um 4 Uhr das Waartenlogis aufsteigen. Da war es mit ganz and, ob Bark, Brigg oder Voltschiff. Erst später, als ich von diesem festlichen Knack-out aufgefunden war und Seebüne und Schwineschulen hatte, lernte ich mich umgehen und fand Spaß am Leben eines Janies. Das ist nun eine Zeit her; er gab noch plenty Segelschiffe: große, kleine, plumpe und schmittige. Damals war aber auch noch Gelegenheit, die vielen Arten von Segelschiffen kennen zu lernen. Und es gehörte einfach zum zünftigen Fahrersmann, sich darin anzufassen. Geman wie der Zeitgenosse Dpel, Ford und Brennrohr auseinander zu halten weiß. Nur mit dem Unterschied, daß Automobil schneller, viel schneller Form und Art wechseln als Segelschiffe.

Schon die Winger hatten die einzelne Rahe, die durch Jahrbunterie hindurch beibehalten wurde: erst im Mittelalter ging man dazu über, die Schneeflägel durch höhere Masten und mehrere Segel übereinander zu setzen. Die Segelstellung ging nun sehr langsam vorwärts, und erst der Konstruktionskampf mit den Dampfmaschinen, der mit bittigem Eifer geführt wurde, zwang Knecher und Schiffbauer, die Segelschiffahrt wirtschaftlicher zu gestalten. Der kalkonische Goldbruh schuf die Klipperchiffe; das war so um die Mitte des vorigen Jahrhunderts herum. Damals sind jabelhafte Weisen gemacht worden, Reisen, die selbst später mit größeren Seglern nicht unterbunden wurden. Meist waren es Voltschiffe mit riesigen „entsefeln“, also einfachen Mastsegeln und weitausgehenden Seejageln, die natürlich auch eine große Besatzung erforderten. Auf ein paar Mann mehr oder weniger kam es damals nicht an. Die Konstruktoren der verachteten Dampf wuchs aber trotz härtester Segel und schmittiger Bauart. Die Unterhaltungsstellen mußten herunter, auch die Besatzung wurde reduziert. Die Segel, die so viel Arbeit machten, verschwanden zuerst. Dann kam man darauf, aus dem riesigen Mastsegel, fast es zu reifen, zwei Segel zu machen. So entstand Ober- und Unterarmsegel; ebenso erging es dem Bramsegel. Die ganze Takelage wurde niedriger und breiter — aber um so leichter zu handhaben. Schließlich hatten die Schiffe gerade nur zwei

Leute, um den Anker aus dem Grunde zu brechen und einzuhieven. Ich war, z. B., auf einer ziemlich großen Dreimastbarke von rund 1600 Tons; da waren vier außer Kapitän und zwei Steuerleute nur acht Matrosen, zwei Sechsmatrosen und zwei Jungen. Ja, und noch ein Koch, der die Hochstoben bediente. Dabei war unsere Großrahe 28 Meter lang. Wir mußten schwer schuften.

Früher waren die Schiffe auch wesentlich kleiner. Die berühmten Seeclippers hatten nur 500—1000 T. Aberwader Schoner, die im vorigen Jahrhundert an der Ginnatide fuhren, wogen 200—300 T. Ich gab gar nicht lange vor dem Kriege an der alienischen Küste kleine, ehemals dänische Schoner, die höchstens 100 T. groß waren. Auch die waren mal um irgendeine der beiden hohen Ecken — Kap Horn und Kap Sofnung — herumgekommen.

Der Seemannsstand zwang sehr bald, größere und natürlich auch stärkere Schiffe zu bauen. Aus Schonern, Briggs und kleinen Barken wurden Voltschiffe, Biermast- und sogar Räummaßbarken, die über 4000 T. groß waren. Die weltberühmten Grads „Potosi“ und „Preußen“ und die „H. G. Nimmers“ waren wohl die größten, die unter deutscher Flagge legelten. „H. G. Nimmers“ war kein reiner Segler; hatte eine Dampfmaschine und konnte daher den Anker für sich in Anbruch nehmen, als einziges Segelschiff den Suezkanal passiert zu haben.

Deutsche Segler hatten Weltruf, als gute wie auch als schnelle Schiffe; besonders die von Raab-Hamburg, die berühmten „Pfling-W-Simer“. Das waren Schiffen Mir wurde ganz warm, als uns mal die „Potosi“ an der Horn vorbeifegte. Ich war auf einem etwas hügeligellamen Engelsmann, der seine besten Jahre hinter sich hatte und wie eine alte edigliche Dame geschont werden mußte. Da kam achteraus ein Segler auf „Branweils im Knoop“, und wir vor Marssegeln. Unser Alter wollte es gar nicht glauben, aber es war schon so. Es dauerte auch gar nicht so lange, da schämte die „Potosi“ an uns vorbei, daß es nicht so hiemte. Ich war furchbar stolz damals. Später ist dieser herrliche Segler in alienischen Weis übergegangen, hat als „Hiora“ noch einige Zeit gefahren und ist 1925 durch Feuer zerstört worden. Der Mader zur „Potosi“, das fünfmast-Voltschiff „Preußen“, frantebete leider nach einer unglücklichen Kollision schon 1910 bei Dover und lag noch nach dem Kriege dort, dem Jahre lang hämmerte die Brandung auf seinen Weib, ob er in Etide ging.

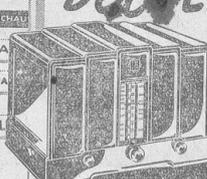
Unterford man die Schiffe in ihrer Art nach der Takelage, so hatten sich im Laufe der Zeit auch besondere Eigenheiten in der Wahl des Anfruchs herausgebildet. Die Hamburger

hatten hellgelbe, die Bremer rotbraune und die Franzosen weiße Masten, z. T. heute noch, alle fustionen zum Troz. Wie ein Rederlei mit den Farben des Schiffsmeisters ihre Winger karie gabgibt, so waren auch die Schiffe einer ordentlichen Segelschiffereiberei am Anfrich zu erkennen. „Loeig“ war der Preufe mit schwarzem Rumpf und weißer Seitenfarbe. Die „Her“ von Hamburg führten im hellgrünen Schiffe den roten Margarinefretzen, was viel belacht wurde. Siemers, auch aus Hamburg, machte es besonders nett: dessen Segler trugen sogar ausgemalte Kanonenporturen auf der weichen Leitbinde. Merktlich, wie manche Franzosen und Engländer es taten. Na, und denn die Schoner... Der Däne war schwarzalagelend mit weihem Keelingsband und algrünem Kapitänband. Was anderes gab's einfach nicht! Und sah auch bildaunder aus. (Aber wie habe ich manchmal über diesen süßbreiten weihen Gang gelacht, der jeden Morgen gelabbert wurde, und wenn es Hadelsteine trer.) Der geringsten Sinn für Harmonie der Farben zeigten die englischen Schoner: so als wenn sie die Weile oder Farbenfabriken zu verfilgen hätten, wäde Ragen in rotbraun, grasgrün und himmelbau konnte man sehen. Ausnahme machten die Port-Madoc-Schoner aus Wales. Es waren die Vornehmer, die Aristokraten; schneeweiß außen und innen, mit gerienjchlanten Masten und einem ruffigen Unterfriff.

Und dann eine kleine Bodequana, ein Erlebnis als Abschlus dieser Blauberer. Geiern abend, als ich an diesem Striff schrieb, passierten wir mit unserem Lobbdampfer Kap Garteras. Es war ein herrlicher, warmer Septembertag. Rechts voraus stand ein Segler, der gellepelt wurde. Kein Küstenlöcher, kein betriener, frachthender „deppwoter-man“, sondern ein Voltschiff, wie wir es nur aus Bildern kannten. Dünne, hohe Masten, einfache Mars- und Bramsegel, echte Kanonenbrüst und eine Morbs-Galkionsfigur. Als Vorpann ein Torpedoboot, das laut an der Küste von New-Jersei Spritschmaglern aufblauer. Unsere Worfelanden sprachen: „Wer leht ihr?“ — „G-D-W-S-Z-S-Z-W-S-D-W“ — von New-Deberd nach Wilmington, Delaware! — Konstitution, die alte Fregatte, die 1812 den Engländern in Mobile Bay so zugeteilt hatte? Ja, tatsächlich, das war sie. Eine Sammlung der amerikanischen Schuljunge hatte den Verfall aufgehalten, die Infanterie ermöglicht, und nun den Veteran von Sifen zu Sifen geschleppt, dem amerikanischen Volk als schwimmendes Nationaldenkmal gesetzt. Es war ein Bild, das ich nicht vergessen werde. Als Silhouete fand die Konstitution gegen den Abendhimmel, die verklärte Tradition. Die Vergangenheit sadte langsam achteraus, die Gegenwart zog vorbei.

Der TELEFUNKEN 343 macht es selber

Mit dem »Selbst-Trenner« trennt dieser neue Radio-Apparat selbsttätig die Sendewellen. Jede Station ist »eingestellt« schon getrennt«. Lassen Sie sich den Telefunker 343 zeigen und vorspielen.



DM
RLIN
ENTRY
LACKER
UNN
IZEN
SBERG

KWHAUSEN
RSCHAU
MOTA
REYKKA
OSI

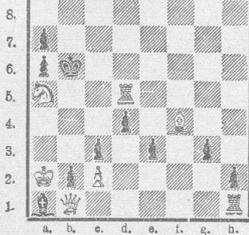
TELEFUNKEN
DIE DEUTSCHE WELTMARKE

242

Schach

Aufgabe Nr. 77 von B. Mohs, Dessau
(Deutsche Schachblätter)

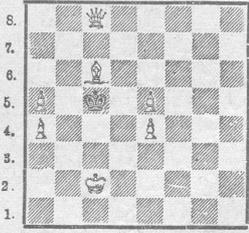
Schwarz: Kc6, Lc1, a6, a7, b2, c3, d4, e3, g3, h2 (10)



Weiß: Kc2, Db1, Td5, Th1, Lf4, Sa5, c2 (7)
Matt in drei Zügen

Aufgabe Nr. 78

(Urdruck) von Franco Ghiamulera, Oldenburg
Schwarz: Kc5 (1)



Weiß: Kc2, Dc8, Lc6, a4, a5, e4, e5 (7)
Matt in zwei Zügen

Eine interessante Partie aus dem Turnier um die Deutsche Fernschachmeisterschaft 1931/32

Eigillanische Eröffnung

Weiß: Dr. Pulvermacher, Hellerau bei Dresden
Schwarz: Schönmann, Hamburg

1. e2-e4, c7-c5; 2. Sg1-f3, e7-e6; 3. b2-a3, b7-b6; 4. d2-d4, c5xc4; 5. Sf3xc4, Lc8-b7; 6. Lf1-d3, Sg8-b6; 7. Dd1-e2, Lf8-c5; 8. Lc1-b2, o-o; 9. c2-c3, d7-d5; 10. e4xc5, e6xd5; 11. e4-e5, Sf6-e4; 12. o-o, Sbb-c6; 13. Sd4xc6, Lb7xc6; 14. De2-g4, f7-f5 (Schw. entsetzt sich zu einem ausichtsreichen Qualitätsopfer); 15. e5xf6, Tf8xf6 (nicht Sxf6 wegen 16. De6+ nebst Dxc6); 16. Ld3xe4, d5xe4; 17. Lb2xf6, Dd8xf6; 18. Sbl-d2, Le5xf2+; 19. Kgl-b1, Ta8-e8; 20. Ta1-e1, e4-e3; 21. Sd2-c4, Df6-e3 (dieser naheliegende und von Weiß erwartete Zug erweist sich als ungünstig; geboten war 21. ... De6 mit Damentausch); 22. Sc4-d6, Lf2xe1; 23. Sd6xe8, Le1-f2 (das Wiedernehmen auf es verbietet sich wegen 24. De6 f); 24. Sd8xg7, Dc8xg7; 25. Dg4xe6 f, Kg8-h8; 26. De6xc6, Dg7-e7; 27. De6-c8 f, Kh8-g7; 28. Dc8-g4 f, Kg7-h7; 29. Dg4-e2, De7-e4; 30. Tf1-c1, Lf2-h4; 31. De2-b2 f, Kh8-g8; 32. Tc1-c7, Lh4-e7; 33. Dh2-c2, De4-e5; 34. De2-c3, De5-g5; 35. De3-e4 f, Kg8-f8; 36. De4-e6, e3-e2; 37. De6xe2 und Schw. gab auf. (Aus den „Deutschen Schachbl.“ mit Anmerkungen von Weiß.)

Lösung der Aufgabe Nr. 75: 1. Lg7-h8, Dxe2; 2. Sc4-e3 f, K del.; 3. Df8# — 1. ... Dd3; 2. Df8, Dxc4; 3. c2-c4#. — 1. ... g5-g4; 2. Dd2 f, Dd3; 3. c2-c4#. — Andere Aufspiele falsch. — Nr. 76: Th6-f6. — Die Aufgaben Nr. 73 und 74 wurden gelöst von Adolf Rathert, Friedr. Rump und W. B., Oldenburg, S. Heeren, Ojersburg, und E. Thorage, Rastede.

Schachnachrichten. Der Wettkampf zwischen dem Schachklub Oldenburg und Rüstingen an 5 Brettern endete unentschieden (je 2½). Am 1. Brett siegte Dr. Wielandt, Oldenburg, gegen Schmalh, Rüstingen. Zu dem von uns vorgeschlagenen Fernturnier sind 2 Meldungen eingegangen. Wir erhitzen noch einige Meldungen, um eine Gruppe bilden zu können. Die heute gebrachte schöne Fernpartie sollte zur Nachlieferung anregen.

Blauer-Edel

Siehe Frau Affermann!

Hier in Oldenburg ging's hoch her die letzte Zeit, um ein Fest janda, das anmer. Ma ja, Feste sag ich; aber da war es allerlei Ernsthaftes mit dabei, wie die Dage vor die Woche um die Kunstleibwoche, was ja eigentlich auch keine Feste waren, um denn der Niederachtag, was aber drei Tage waren, um der auch schon etwas Festliches an sich hatte, wenn auch viel ernste Sachen beredet und verhandelt wurden. Das feste am Freitag abend mit den feinen Umzug von die Oldenburger Künner mit ihre Kameren ein, die alle nach'n Winterium zujubeln, was ja ummer'n ganz reizenden Anblick is, beomners für die Fremden, die sonns noch nich gesehen haben. Um denn war der große Festabend in'n Theater, der ganz an gar von'n Oldenburger Ring geschmissen wurde. Um wie wurde der geschmissen! Da war alles I.A. Schon gleich das schöne Lied von den Gelboom, was das Wänerquartier Niederachtag lang, um Spotts seine Wrede, um denn die Wandlung mit sich selbst, um die Blumen an der Oldenburger Land, da war schon alles auf Seiman um Niederachtag abgestimmt, um als dann die meien Deerns un Junges ihre alten schönen Tänze vorführten, da sollen wohl manche auswärtige Gäste nich schlecht Augen gemacht haben über unsern Ring. Den Trupp spielten je denn aber nu noch bis Theaterstück, wo je alle mal wieder so redt auf'n Dree waren. Nichts werden je denn mit sich selbst, um die Blumen an der Land, um die innere Unterwelt, um die großen Rufsch Dahlen für die treue Gelferin in Gedächtnisachen, den sie auch gewiß recht verdient hatte. Jeder Platz in'n Theater war besetzt bis unter'n Balken, um da war'n Stimmung, wie wohl selten.

Ganz großartig war die Ausstellung in'n Augusteum, die eigentlich bloß bis Mittwoch sein sollte, die aber nu noch bis heute verlängert is, um die sie sich gewiß auch angehehen haben; amers müssen sie aber auf jeden Fall heute noch eben hin, wenn sie hier noch mal nach'n Markt herkommen. Da sind ers all die schönen Bilder von unsere Oldenburger Meisters mit die schönen Oldenburger Landgästen un Oldenburger Bauernhäuser, um die weiden, wo je die alten Oldenburger Sitten un Gebräuche auf bewirgt haben, um denn sobjel über Boden un Landbesiedeltheit, um was für Wägel wir hier all haben, um was die uns wert sind als derlicher von hoch Ungeseler, was ja all für'n Landmann riesig wichtig is. Denn die große Obst- un Gartenbauausstellung un die schöne Blumenausstellung von die Gärtner. Auch riesige Gelfen un Würrie gibts da zu sehen un sonst noch so manches.

Lepten Sonntag war nu auch noch Hindenburg sein 85. Geburtsdag, der auch gelich geieiert is mit Flaggenanzug, Paradenzügen, un inne Unterwelt, um die Hauptstraße war denn ja Oldenburger Kamerarbeit, der über all die amern Festlichkeiten aber durchaus nich vergessen wurde un vollaug zu sein Recht gekommen is.

Viel Leute sind da ja nu nich mit einverstanden, daß der Markt dies Jahr noch bis Sonntag dauert, un die schimpfen, daß da zuviel Geld ausgegeben wird un so dr was her, aber viele sind dr auch wohl, die sich freuen, beomners die Jugend, die sich ja auch, wenns sein muh, mal ohne Geld amüsieren

fann. Fische, — das kann nu ja jeder haffen wie'n Dachbieder; jedenfalls braucht sein Mensch zu fragen, daß nich genug Zeit un Gelegenheit war, Markt zu feiern.

Um die Gelegenheit wurde denn auch rechtlich ausgenutzt, zumal wo auch das Wetter ummer schöner wurde, je länger der Markt dauerte. Ers wars ja man mies, un Regen un Sonnenlicht fannen ummer unrichtig; aber der Regen hatte zu meist die Oberhand, un die Sonne hatte was damit zu tun, daß je den Verdammtpfah wieder trocken kriegte, un Dienstag, da konnte sie dr rein nich mehr mit werden, weil ihr der Regen ummer alles wieder einlaute, so daß zuletzt'n Dred war, daß man ungeselb herten blieb. Aber Mittwoch, als die Sonne die Markt feierten, da hatte die Sonne doch gellagt, un das Wetter war tabellos, un die Wege waren dann auch schnell wieder passierbar.

Was waren all die Tage doch'n Masse auswärtige Besucher hier in Oldenburg! Um alle möglichen Wäse fanden die großen Autozüge un all die amern Badreize, un die Menschen, die all die Räder un Motorräder betreten, haben sicher gut verdient. Auch mit die Wäse waren, beomners Mittwoch, ganz viel Menschen gekommen, um mer denn abholen wollte vorne Wäse, der hatte was zu tun, daß er seinen Besuch dazwischen taufand.

Was sich nu der Markt anbelangte, so wars wohl inne Hausstände wie ummer, bloß daß die sogenannten Festschicht ummer mehr un ummer vertriebt werden, un daß die Schaubuden ummer mehr verschwinden. Auch'n Circus seht; hat dessen war jome Klippstabi mit Circus da. Die großen Circusse können sich ja all nich mehr halten un gehen ein nach'n amner kaputt. Der große Circus Sarajani, der vor zwei Jahren noch hier war un so riesigen Besuch hatte, hat sich nu nach Schwetzel-Bundland geflüchtet, denn hier kann' er nich mehr existieren.

Der Zeitgenährer Spektakel spielte'n Saurprose auf'n Markt. Sobjel Wale wie dies Jahr hat wohl der Markt noch nich auf'n Wal hier gesehen, un dazu konnte man inne Stadt auch noch in viele Geschäfte weiche kaufen. Es waren sogar in diese Branche noch einige Reuegeschäfte hinzugekommen. Das is luth nich amers, als wenn jeder Oldenburger zum Markt seine Speziale ist, un die auswärtigen Besucher joll nich amers gehen. Soffentlich haben sie je all gut nach Haus gefriegt un hat es ihr nich gegangen wie Schöfer Horn, von den Wöbers uns inne „Nachrichten“ erzählt, mit seinen „Inspischen“ Dal.

Was nu bei all die Nebegebenheiten hier inne Stadt un bei all die Buden noch Kamerarbeit auch noch Schwielemarkt inne Stadt abgehalten wurde, das war doch eigentlich'n verhefliche Sache, un das war darum kein Wunder, daß der Handel nich so recht flutigen wollte. Warum hatten je den Schwielemarkt nich auch für diesmal auf'n Zentralbahnhof verlegt, was ja eigentlich für ummer zu empfehlen wäre, denn Donnerstags is es hier auf'n Marktplatz trotz unsern schönen Zentralbahnhof doch man recht kleinlich, um nich zu lazen lässlich-sittlich, um der Fremde, der hier in unsere berühmte Hofstadt ganz andere Duffe erwartet hatte, als ihm da beim bei die Kirche entgegen wehen, der wird arg enttäuscht.

Womit ich verbeibe Ihre Anntjen Wiesnä.

Das Ergebnis der Hauptführung in Rodentischen

am 19. September 1932 war folgendes: Vorgeführt wurden 52, angeführt 27, abgeführt 24, zurückgeführt 1 Spieler.

Angeführt wurden:

- a) Alte Ober:
1. Mabel S 4558 des Fr. Hoffmann, Vesterlande, geb. 1.3.30, B.: Ingreß 10 S 3468, M.: Hermann 2 6045, S.: Fr. Wölter, Frieckenmoor, angef. mit 76 Punkten.
 2. Pfeiferant 7 S 4665 des W. C. Witting, Goltwarderwurp, geb. 8.1.21, B.: Witterant 3 8650, M.: Gelführ 8 5768, S.: August Wollfe, Savenborf, angef. mit 74 Punkten.
 3. Söhnerant 51 4824 des Hermann Wollmann, Wästel, geb. 10.1.31, S.: Söhnerant 4183, M.: Wästara 2 515, S.: Gerhard Gelfes, Wästere, angef. mit 73 Punkten.
 4. Nraham A 4651 des G. Wiedemann, Vopenbäse, geb. 4.2.31, B.: Sado 30 A 4367, M.: Elter 2 7961, S.: Welfer, angef. mit 79 Punkten, 3. Freis.
 5. Sado 36 A 4628 des Chr. Wärbales, Schwietraabend, geb. 10.2.31, B.: Sado A 3842, M.: Wäa 2 8611, S.: G. Wumbi, Söen, angef. mit 74 Punkten.
 6. Wärbale 13 S 5137 des Walter Wengers, Schwetraden, geb. 6.3.31, B.: Wärbale 3 4227, M.: Wärbale 1 6011, S.: Welfer, angef. mit 77 Punkten, verkauft an Georg Deder, Eesfeld.
- b) Junge Ober:
1. Söning 2 5166 des Wm. Wollfe, Savenborf, geb. 9.1.32, B.: Moorhappe 2 S 4709, M.: Wästere 2 9039, S.: Wef., angef. mit 73 Punkten, 3. Freis.
 2. Dref 3 5185, bestelien. Abstammung: wie vor, angef. mit 72 Punkten.
 3. Dref 3 5186 des W. C. Witting, Goltwarderwurp, geb. 10.1.32, B.: Weferant 7 S 4665, M.: Sävanden 3 9186, S.: Wef., angef. mit 78 Punkten, 3. Freis.
 4. Dref 3 5187 des Wm. Wollfe, Sävanden, geb. 10.1.32, B.: Weferant 7 S 4665, M.: Wästara 2 515, S.: Wef., angef. mit 70 Punkten.
 5. Nordfried 2 N 5188 des Sado Zanten, Södingen, geb. 10.1.32, B.: Nordfried N 4710, M.: Ringelanter 5589, S.: Wef., angef. mit 72 Punkten.
 6. Nordfried 3 N 5189 des Sado Zanten, Södingen, geb. 20.1.32, B.: Nordfried N 4710, M.: Wästara 2 515, S.: Wef., angef. mit 72 Punkten.

7. Nordfried 4 N 5190, bestelien. Abstammung: wie vor, angef. mit 80 Punkten, 1. Freis.
8. Nordfried 5 N 5191 des G. Wengers, Wästere, geb. 1.2.32, B.: Nordfried N 4710, M.: Ringelanter 5589, S.: Wef., angef. mit 80 Punkten, verkauft an Fr. Wärbale, Wödingen, 1. Freis.
9. Nordfried 6 N 5192 des Sado Zanten, Södingen, geb. 2.2.32, B.: Nordfried N 4710, M.: Wästara 2 515, S.: Wef., angef. mit 75 Punkten.
10. Sado 2 S 5193 des G. Wiedemann, Vopenbäse, geb. 4.2.32, B.: Sado 30 A 4367, M.: Wästara 2 515, S.: Wef., angef. mit 78 Punkten.
11. Söning 9 N 5194 des Kurt Wöllner, Schwietraabend, geb. 7.2.32, B.: Söning A 3641, M.: Wästara 2 515, S.: Wärdener, J., Savenborf, angef. mit 76 Punkten, 3. Freis.
12. Nordfried 2 N 5195 des Walter Wengers, Schwetraden, geb. 11.2.32, B.: Wärbale 1 6011, M.: Wästara 2 515, S.: Wef., angef. mit 74 Punkten.
13. Dref 5196 des Kurt Wöllner, Schwietraabend, geb. 11.2.32, B.: Söning 3 4824, M.: Wästara 2 515, S.: Wärdener, J., Savenborf, angef. mit 72 Punkten.
14. Nordfried 7 N 5197 des Georg Wäding, Södingen, geb. 14.2.32, B.: Nordfried N 4710, M.: Wästara 2 515, S.: Wef., angef. mit 70 Punkten.
15. Dref 5198 des G. Wärdener, Oldenbrot, geb. 14.2.32, B.: Wästara 2 515, M.: Wästara 2 515, S.: Wef., angef. mit 70 Punkten.
16. Söning 5199, bestelien. Abstammung: wie vor, angef. mit 74 Punkten.
17. Dref 3 5200 des Karl Wälder, Goltwarden, geb. 16.2.32, B.: Weferant 7 S 4665, M.: Wästara 2 515, S.: Wef., angef. mit 71 Punkten.
18. Dref 3 5201 des G. Wiedemann, Oldenburg, geb. 23.2.32, B.: Weferant 7 S 4665, M.: Wästara 2 515, S.: Wef., angef. mit 76 Punkten, verkauft an G. Chr. Wärbales, Schwietraabend, 3. Freis.
19. Dref 3 5202 des Robert Wärbales, Schwietraabend, geb. 3.3.32, B.: Dref 2 N 4182, M.: Wästara 2 515, S.: Dref Wärbales, Savenborf, angef. mit 70 Punkten.
20. Dref 3 5203 des Wm. Wollfe, Sävanden, geb. 5.3.32, B.: Weferant 7 S 4665, M.: Wästara 2 515, S.: Wef., angef. mit 70 Punkten.
21. Nordfried 8 N 5204 des Kurt Wäding, Södingen, geb. 6.3.32, B.: Nordfried N 4710, M.: Wästara 2 515, S.: Wef., angef. mit 72 Punkten.

Sieh mal an, schon fertig?



Jawohl, alles blitzblank, alles tadellos! Früher stand ich um diese Zeit noch hier und wußte vor Arbeit weder ein noch aus. Seitdem ich aber mein IMI habe, geht das Aufwaschen wie am Schnürchen. Das muß Du unbedingt probieren! Es ist ganz fabelhaft, wie schnell das Fett verschwindet, und das Geschir zeigt einen Glanz — ganz herrlich! 20 Pfennig kostet das Paket, damit kommst Du sehr lange aus. Welche Bequemlichkeit durch IMI welche Ersparnis! Beim Geschirraufwaschen spült ein Kaffeelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebt es!



zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschir und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken.



Unterhaltung und Wissen

„Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 276 / Sonntag, 9. Oktober 1932

„Das Antlitz hinter der Maske“

Subem neuen Roman von Alfred Wien
Von Hans Tschuer

Alfred Wiens umfassendes Werk einer tief erkenntnisreichen, kompromittlosen Zeitbeurteilung: „Die Stadt in den Wolken“ hat seit seinem Erscheinen eine wachsende Verbreitung gefunden, eine stattliche Auflage erreicht; in rund 250 Blättern des In- und Auslands — bis nach Rom und Kairo, Chile und Texas — ist es zum Teil sehr ausführlich gewürdigt worden. Das ist der Erfolg einer unnahezu unerschöpflichen Darstellung unserer Kulturkrise und der strengen Abrechnung mit den Mächten, von denen diese Krise hervorgerufen wurde. Was lehrt uns dieser Erfolg? Er zeigt ganz deutlich, daß dieses Buch auf einen Boden fiel, aus dem schon jene Kräfte keimen und aufstehen, von denen die Überwindung der Krise eingeleitet wird. Der Erfolg dieses schweren und ganz gewiß nicht ohne weiteres breiten Massen zugänglichen Buches ist eine ethische Befähigung seines Inhalts; er zeigt, kurz gesagt, daß dieses Buch im vollsten Sinne des Wortes zeitgemäß erschien.

Nun hat Alfred Wien ein erzählendes Werk herausgebracht: „Das Antlitz hinter der Maske“ (Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh), ein Werk, das man eine dichterische Ergänzung des vorher genannten Buches nennen könnte. „Das Antlitz hinter der Maske“ ist der Antikrist; es ist kein, es ist die jantische Macht, die die Menschen unserer Zeit in die tiefsten Verstrickungen geführt hat, in die vollkommene Wollage an Gott, an die metaphysische Irrationalität. Der Roman hat die Bitterkeit und Verwandlung eines begabten, aber ein wenig zum Gegenstand; das erinnert rein thematisch an ein Buch wie Friedrich Schlegels „Genio“, und wäre der Roman von Alfred Wien zur Zeit jenes „Genio“ erschienen — man würde ihn vermutlich in die Kategorie der sogenannten Entwicklungsromane einbezogen haben; denn auch er handelt ja von der Entwicklung eines Menschen.

Aber heute kommt dem „Antlitz hinter der Maske“ doch eine ganz andere Bedeutung zu, eine viel tiefere. Das ist nicht mehr die interessante Entwicklung irgendeines künstlerischen Talents. Es ist vielmehr das Vorbild einer Läuterung und Verwandlung. Es ist das Vorbild eines Künstlerums, das durch die Wirrnis des persönlichen Schicksals wie des Volksschicksals in Kriegs- und Nachkriegszeit das Ziel erreicht: in seinem Werk das Feuer des Auferstehungs Glaubens zu entzünden, durch die Gewalt seiner Musik das: „Fürchte dich nicht — du bist mein“ zu verkünden. So zeigt es da von dem finsternen Gesicht, das Andreas nach zehnjährigem Ringen um Weg und Ziel zu schaffen vermag: „An die Gewissen möchte es schlagen, daß Welt ohne Gott die Hölle der hoffnungslosen Verzweiflung auf Erden ist, daß das Leben in Gottesferne und Gottesfeindschaft nicht nur die ewige Verdammnis, sondern schon hier den Tod von Leib und Seele bedeutet. Denen aber, für die das Gericht der Anstößt zur Umkehr wird, ist selbst in diesem gabenlosen Zusammenbruch die Gnade einer Erlösung bereitet, in der das Lieben der siebenten Trübsal sie nicht mehr trifft.“

Die „siebente Trübsal“: das ist für den Künstler Andreas der Augenblick der verzweifeltsten Erkenntnis, daß vor ihm das trostlose Nichts des von Gott Verlassenseins liegt. Tod der Eltern, Krieg, schmerzvolle Wandlung ergebender Liebe zu tiefem Gebühme mit der Mutter seines Kindes, Traut der „heimlosen Heimkehr“ aus dem Felde, erniedrigender Zwang, mit der Wiedererlangung billiger Unterhaltungsstoffe allnächtlich das tägliche Brot verdienen zu müssen, elendes

Siechtum und früher Tod der jungen Frau und Mutter. Auf diesem leidvollen Wege gelangt Andreas an das Tor der siebenten Trübsal. Aber noch vor dem Ende seiner Frau erregt er eben diese Erkenntnis von dem drohenden Nichts, von der Gefahr des endlichen Unterliegens seiner Kraft, und da ist ihm schließlich die andere, wichtigere Erkenntnis noch beschieden: daß ihm die Kraft der Überwindung zu fehlen begann, „weil er selber seiner Berufung, dem ihm von Gott gegebenen Auftrag untreu geworden war“. Er hatte das Gesicht dieser Zeit erkannt, er hatte den Triumph des Antikristen in all diesen letzten Jahren erlebt — aber hatte er nicht von oben die Gnade empfangen, in eigener mühsamer Schöpfung dieser Hölle Gottes Wesen und Kraft entgegenzusetzen? War er nicht berufen, „die anderen hinaufzuführen zu dem lebendigen Gott, den sie nicht wie er, mit Augen, die Gott selber ihm angeleitet und aufgetan hatte, sahen“? In der Stunde dieser Erkenntnis bricht in ihm das große finsternische Werk auf, das gemeint in fieberhaftem Schaffen Gestalt und Leben, das Werk, das nicht mehr wie das Jugendbild vor zehn Jahren in Bangigkeit, Verzweiflung und Nacht endet, sondern aufwärts führt zur befreienden Erleuchtung des Erlösers, und das in fester Konfession die Menschen zu neuem Glauben, einem aus Erschütterung und Demut gewonnenen Glauben zwingen wird. Mit dieser Einsicht, die über dem Sterben der geliebten Frau als neues Leben sich hoch empordrückt, beginnt für den Liebhaber Andreas auch der Aufstieg aus dem leidvollen Felde, beginnt eine von innen vorbereitete, seelisch und geistig begründete

neue Phase seines Daseins. Es ist die Reifezeit, in der er bewußt sein Werk als ein Geschenk göttlicher Gnade weitergibt an die Menschen, die seiner bedürfen.

Alfred Wiens Buch ist — das mag man aus diesem Umriss seiner Erzählung schon entnehmen — ein religiöser Roman. Man sage aber nicht, daß das, was sich da — gewiß völlig abseits vom heutigen Allgemeinleben — begibt, zeitfern sei. Im Gegenteil: es ist sehr zeitnah, — es ist unruhig, „zeitgemäß“. Diese Passion des Müstlers Andreas ist deshalb sehr heutig, weil sie ein bildtiefes Abbild, ein Symbolbild des deutschen Lebens, was heute als Neugeburt des deutschen Lebens zuweilen sich vollzieht und allmählich immer sichtbar wird.

Der Mensch Andreas ist der reife deutsche Mensch, der den Krieg schon mitgemacht hat und das Inferno der Nachkriegsjahre klar durchschaut. Der durch Leid zur Erkenntnis und durch diese zur Befreiung derjenigen Kräfte in sich gelangt, die göttlicher Natur sind und durch Sein und Wesen und Schaffen des Auserwählten sich mitteilen an die Verwirrten, Entwurzelten, Ziellosen, Gespaltten unseres Volkes und unserer Tage. „Das Antlitz hinter der Maske“ ist eine tiefdeutsche Legende aus dieser Zeit; ein schweres, herbes Buch, das in seiner Art den allgemeinen Zustand des Wäldermarktes festhält; eine Prosa-Dichtung für diejenigen, die mit ihrem Verfasser den Sinn unserer Zeit jenseits dessen suchen, was sie an Beschäftigung und an Befriedigung brachte und bringt.

Gemütsakrobaten

Von
Walter Wächter

„Sie, Bornemann!“ brüllt der Chef, „es ist mir zu Ohren gekommen, daß Sie im Büro Statistiken arrangieren. Das sag' ich Ihnen, länger schau ich nicht mehr zu!“

Drauf Bornemann mit strahlendem Lächeln: „Es wird uns ein großes Vergnügen sein, wenn Sie mit mir spielen, Herr Direktor.“

Vor einer Holzfällerhütte in Tennessee hält ein kostbarer Privatwagen, dem ein eleganter junger Mann entsteigt. Aus der Hütte tritt ein alter mürrischer Holzfäller. Der elegante junge Mann geht auf ihn zu und ruft freundlich: „Vater, kennst du mich nicht mehr? Ich bin dein Sohn Billy, den du vor zehn Jahren in die Stadt geschickt hast, um Tabak zu kaufen. Ich bin damals gleich tot geblieben, bin wieder zurück gekommen und habe heute ein glänzendes Einkommen. Hier — mein eigener Wagen. Nun, Vater, was sagst du dazu?“

Der Holzfäller betrachtet misstrauisch seinen Sohn. „So“, öffnet er endlich den Mund, „und wo ist der Tabak?“

Gute Freunde wollten einmal dem berühmten Naturforscher Cuvier mit einem Spuk erschrecken. Als Cuvier eines Nachts infolge eines ungewöhnlichen Geräusches aufwachte, erblickte er vor seinem Bett eine fürchterliche Gestalt mit dem Kopfe eines Löwen, die ihn anstarrte.

„Was wünschst du?“ fragte der unerschrockene Gelehrte. „Dich verschlingen!“ kam brummend die Antwort.

„Nicht verschlingen?“ — Cuvier betrachtete prüfend die Spukgestalt. Hupe, Hörner, — Grabstreu! — stellte er fest. „Du kannst mich also gar nicht fressen. Verschwinde daher! Gute Nacht!“

Da verschwand der Spuk, denn diese Spuk war unüberlegbar.

Blau, ein stadtbekannter Schnorzer, kommt zu Goldenberg, der ihn schon des öfteren beschuldigt.

„Ja, sagen Sie“, herrscht Goldenberg, der an diesem Tage lustigster Laune ist, den Blau an, „was wollen Sie denn schon wieder von mir?“

„Nun“, berstet Blau unbeherrzt, „das können Sie sich doch denken, daß ich nicht wegen der Hand einer Ihrer Töchter komme.“

Das Brautpaar übte sich vor der Eheheftung im häuslichen Kleinrieg. Eines Tages kam es zu dem entscheidenden Kampf.

„Das Armband werde ich dir morgen zurückschicken!“ sagt Heby zornig zu ihrem Verlobten, mit dem sie soeben gebröckelt hat. „Ich habe es heute zufällig nicht umgelegt!“

Worauf der Entsetzte in aller Gemütsruhe erwidert: „Mache dir doch keine Umstände. Ich werde einfach die nächste fällige Rate nicht bezahlen, dann hast die Firma es selbst bei dir ab!“

Sberbergschaffheit der Schüler

Ueber die Ergebnisse der Reihenuntersuchungen in den Berliner Schulen im Jahre 1930 berichtet das Statistische Jahrbuch der Stadt Berlin. Es wurden in den Volksschulen 69 499 Schüler und 67 578 Schülerinnen, in den höheren Schulen 17 284 Schüler und 14 208 Schülerinnen erfasst. In den Volksschulen war die Sberbergschaffheit bei 29 Prozent der Schüler gut, bei 56 Prozent mittel, bei 15 Prozent schlecht. Unter den Schülerinnen bei 37 Prozent gut, bei 50 Prozent mittel, bei 13 Prozent schlecht. In den höheren Schulen war die Sberbergschaffheit bei 42 Prozent der Schüler gut, bei 50 Prozent mittel, bei 8 Prozent schlecht; bei den Schülerinnen: 50 Prozent gut, 43 Prozent mittel, 7 Prozent schlecht.

Das Geheimnis der Eleganz

Der Reiz der Trägerin bestimmt den Reiz des Kleides

Vor vier Jahren trug die elegante Dame eine Toilette, deren Taille unter den Hüften lag, und deren Röcke kaum ihre Knie bedeckten. Wenn wir heute noch eine solche Erscheinung auf der Straße erblicken, dann drehen wir uns verwundert und kopfschüttelnd nach ihr um. 1912 trugen die Damen Hüte — so groß wie Wagenräder; heute sind die Hüte klein und sitzen so lompich auf dem Kopf, daß man oft kaum noch weiß, ob die Dame überhaupt einen Hut trägt oder nicht? 1860 brauchte man die 1000 Weir Muffeln, um die Volants und alles übrige Zubehör des zierlichen Westrocks herzustellen; 1928 genügte für einen Rock schon ein halber Meter.

Und so geht es fort durch die Geschichte der Frauenmode: aus einem Extrem fällt sie in das andere. Aber wir merken nichts von diesem phantastischen Reigen, wenn wir uns nicht gerade in Kostümgeschichte verlieren. Für uns gibt es nur eine Mode: die des Tages. Jede Frau, die in der Kleidung des Augenblicks erscheint, dünkt uns hinterzögen und entzückend, und wir denken gar nicht daran, daß sie vor noch gar nicht langer Zeit ganz anders angezogen war. Es ist das sicherste Zeichen des Alters, wenn uns die neue Mode nicht mehr gefällt. Wenn wir daran zurückdenken, wieviel netter die Frauen früher gekleidet waren, denn dann fangen wir an, in der Vergangenheit zu leben, haben das lebendige Gefühl für die Gegenwart verloren.

Das Geheimnis ist eben, daß die Mode ihren ganzen Zauber nur dann entfalten kann, wenn sie von dem festeren Rückschlag der Gegenwart getragen wird. Das Kleid erhält seinen Reiz durch den Reiz seiner Trägerin. Damit kommen wir dem viel umstrittenen Begriff der Eleganz schon näher. Eleganz kann niemals ein Kleid sein, sondern immer nur die Dame, die es trägt. Daher liegt das Geheimnis der Eleganz ausschließlich in dem der Persönlichkeit.

Die Psychologen haben sich viel über die tiefere Wirkung der Mode herumgefragt. Die einen wollten die Erklärung nur auf dem Gebiet der Erotik suchen; aber eine hübsche Frau ist noch lange nicht elegant, während eine elegante Frau häufig durchaus nicht hübsch zu sein braucht. Auch in der Einfachheit, dem fauberen und abtreuen Verwehren, kann durchaus noch nicht ein wesentliches Element der Eleganz gesucht werden. Die einfache Linie der Mode vor

wenigen Jahren erscheint uns heute als altmodisch, denn Silhouetten von gestern sind immer altmodisch, und auch die gewagtesten Formen können elegant sein, wenn sie modern sind.

Daß die Reueit zur Eleganz gehört, läßt sich leicht aus der Entwicklung jeder Mode erkennen. Die Erfindungen der Modeschöpfer, die zunächst alle Welt bezauberten, werden ja dann in immer billigeren Stoffen und von immer ungefeilteren Händen nachgemacht. Mit jeder Nachahmung aber verliert die ursprüngliche Schöpfung etwas von ihrem Reiz; sie wird schließlich mehr verdröhrt und verallgemeinert und ist nach drei oder vier Jahren nicht mehr elegant, weil sie dann von aller Welt getragen wird.

Aus solchen Betrachtungen leitet ein englischer Modepsychologe James Laber ein Grundgesetz der Eleganz ab: „Das erste Erfordernis ist, daß die Kleidung einer Frau so aussieht, wie wenn sie nur für sie gemacht wäre und für niemand anderen. Da aber mit seltenen Ausnahmen Kleider niemals auf dem Körper der Trägerin modelliert werden, so kann auch die schönste Toilette versagen, wenn sie von einer Frau gekauft wird, die sie nicht zu tragen versteht. Deshalb gehört zur Eleganz, daß eine Frau genau weiß, was ihr selbst, was ihrem Geschmack und ihrer Eigenart entspricht. Der Spott, daß sie ihre Persönlichkeit ausdrückt, wenn sie der neuesten Mode folgt, ist bei der eleganten Frau nicht berechtigt. Diese weiß, daß die Mode nur die Richtung angibt, nur die Stimmung schafft, innerhalb deren der eigene Geschmack sich entfalten soll. Sie läßt der Frau von Zeit genug Spielraum, um das zu wählen, was ihrer Persönlichkeit entspricht.“

Es bedarf freilich eines gewissen Instinkts, um diese wesentlichen Züge der neuesten Mode sofort zu erfassen und für den persönlichen Bedarf auszuwählen. Aber gerade darin liegt das Geheimnis der Eleganz. Sie stellt gleichsam jenen schmalen Grat dar, auf dem die elegante Frau mit nachschwannder Sicherheit schreitet. Jeder Schritt nach der einen Seite bringt sie in die Gewöhnlichkeit der Masse, jeder Schritt nach der anderen in die Extravaganz des Auffälligen. Es ist nur eine schmale Schattenslinie, aber sie enthält den wesentlichen Gehalt jeder Mode. Dieser Modestil tritt uns in der Vergangenheit sehr deutlich entgegen und offenbar sich als ein wichtiger Ausdruck des Zeitgeistes, als ein Element der Gesamtkultur. Eleganz ist also der Instinkt für jene innere Gesetzmäßigkeit, die in jeder Mode liegt, die sich aber dem meisten nicht offenbart und die erst viel später dem Historiker aus dem Gesamtbild der kulturellen Erscheinungen entgegentritt.“

Die Gesundheitsprüfung des Professors

Der berühmte Chemiker Emil Fischer, der vor 10 Jahren dahingegangen ist, hat Lebenserinnerungen hinterlassen, in denen er in seiner humorvollen Weise unter anderem erzählt, wie er Professor in Würzburg wurde. Der junge Gelehrte hatte damals seine Lehrtätigkeit in Erlangen aufgeben müssen, weil er sich eine heftige Bronchitis zugezogen hatte und diese auf einem längeren Urlaub ausheilen mußte.

Als man nun in Würzburg einen Professor der Chemie suchte, lenkten sich die Wände auf Fischer, der bereits hervorragendes geleistet hatte, aber die Gegenpartei verdrödete die Nachricht, er sei ein frantzer Mann und komme daher nicht in Betracht. Der Zoologe Semper, der bei der Verfürgung eine wichtige Stimme hatte, wollte sich diese wichtige Part nicht so ohne weiteres entgehen lassen, sondern sich von dem Gesundheitszustand persönlich überzeugen und verabredete mit Fischer eine Zusammenkunft in Heidelberg.

Bei einer Gesundheitsprüfung ging er sehr vorzüglich zu Werke. „Als die Sache später in Würzburg nachbar wurde“, berichtet Fischer, „ersahnen sich die Leute dort, man habe mich von einem Tierarzt unterzogen lassen. Das war keineswegs der Fall. Semper machte mir den Vorschlag, einen Spaziergang aufs Schloß zu unternehmen. Obwohl er viel älter war als ich, schlug er abschließend einen raschen Schritt an, so daß er ganz atmlos oben ankam, während ich, an das Vergleichen gewöhnt, mich bei dem Tempo sehr behaglich fühlte. Dann kam die zweite Probe. Semper schlug vor, eine Pfälzer Sekt zu trinken. Auch das war mir nicht unsumptuös. Der Erfolg dieses Frühstücks war dem auch, wie man erwarten konnte, eine leichte Betrunkenheit des älteren Herrn ohne Mitleidenhaftigkeit des jüngeren Kollegen. Das Examen war bestanden.“

Fischer wurde nach diesen „Befürungen“ als Professor nach Würzburg berufen.

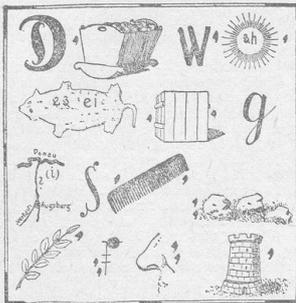
Kronprinzessin Cecilie: Erinnerungen

Ungekürzte Vollausgabe, Leipzig, 1932, R. F. Koehler, Verlag.

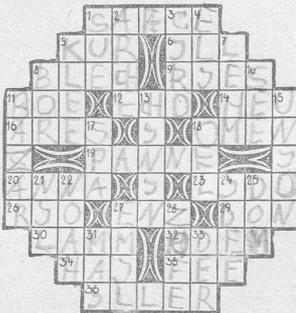
Die Erinnerungen der Kronprinzessin erscheinen fobem in einer vollständigen Ganzleinausgabe. So wird vielen, die für Volkstümlichkeit im Preise ursprünglich hoch angelegte Originalausgabe nicht erwerben konnten, nunmehr Gelegenheit gegeben, das geistvolle, von jeder Politik freie Lebensbuch dieser echt deutschen Frau und Mutter, dieser vorbildlichen Fürstin sich anzuschaffen.

Zur Unterhaltung

Bilderrästel



Kreuzwörterrästel



Waagrecht: 1. Sandbrotgerät, 5. Seidnerfabrik, 6. Nebenfluß des Rheins, 8. Küttnerprodukt, 9. Papiermaß, 11. kurzer Windstoß, 12. Biberdall, 14. Viehfutter, 16. griech. Kriegsgott, 18. Vorzeichen, 19. Säben beim Autoverkehr, 20. weißl. Vornamen, 23. ital. Seebad, 26. Stadt i. Brasilien (abgekürzt), 27. Nebenfluß des Nekar, 29. Fluß i. Rußland, 30. junges Schaf, 32. soviel wie Atem, 34. Hauptfluß, 35. Märchengestalt, 36. Nebenfluß d. Donau.

Senkrecht: 1. franz. Schriftsteller, 2. Bau Noahs, 3. Meßverfahren, 4. Fächerfächer, 5. Futterpflanze, 7. Erdart, 8. Clement, 10. Gemäuer, 11. Warenhaus, 13. Fiebermittel, 15. Staatenvereinigung, 17. Stadt i. Belgien, 18. flüßiges Fett, 21. Fluß in Afrika, 22. Stammworte, 24. Gedante, 25. Gotteshaus, 27. männl. Vornamen, 28. Kammerfrau, 31. Monat, 33. Urteil (d = 1 Buchstabe).

Mäfelbildung

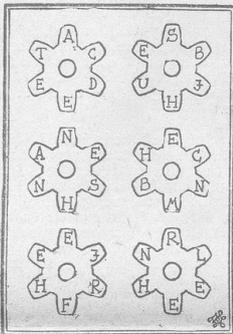
	bei	so	zagt	an			
und	streb	mir	wohl	lie	hab	ver	es
of	wird	ge	ge	un	sei	kein	gen
lebt	steht	fen	und	wirkt	ge	ich	ge
auch	noch	vor	wirkt	geist	wagt	sun	har
	fen	die	er	gilt	doch	wo	
welt	nie	vor	hof	gen	mein	ren	ge
frisch	run			noch		nach	

Aus den Silben:

Silbenrästel
 ba - bus - de - be - der - e - e - el - er - eu
 - flun - gent - oi - ba - i - i - is - is - kennt -
 le - len - me - ment - neb - nis - bi - ra - raub -
 re - re - re - rhom - ri - ros - ras - stol -
 te - tier - ti - tis - tor

sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben auf den oben nach unten gelieferten, eine Sentenz bezeichnend. Bedeutung der Wörter: 1. griechische Göttin, 2. griechischer Gott, 3. Säugetierordnung, 4. Strom in Afrika, 5. Grubenbau, 6. Feingebäd, 7. Seefisch, 8. geometrische Figur, 9. heimlicher Raubvogel, 10. altägyptisches Reich, 11. Stern im Sternbild des Schwan, 12. altgriech. Landschaft, 13. Kreuzfahrerver, 14. Meeresvögel, 15. Gerichtsbeischluß, 16. gekrümmter Derrichter.

Bahnrad-Mäfel



Die Bahnradbaars von oben nach unten müssen so ineinander gefügt werden, daß bei einer Drehung die Buchstaben auf den Rädern einen Spruch ergeben. Zur Erleichterung: der Anfang bei jedem Bahnradpaar ist im oberen Bahn des linken Rades.

Schüttelrästel

Aus dem Atlas laß „sie“ her
 Auf den Tisch ins Sonnenlicht!
 Schütte „sie“, du schlauer Wicht!
 Eine Zügel kommt in Sicht,
 Die du find'st im Mittelmeer,
 Schütte weiter mit Begehr!
 Setz frast dich ein häuslich Tier.

Ankündigung zum Eisenrästel

1. Drohne, 2. Eiserlei, 3. Saropbon, 4. Leinwand, 5. Elenie, 6. Bruns, 7. Einfalt, 8. Marzaffe, 9. Statflub, 10. Marjetile, 11. ultramarin, 12. Elias, 13. Sabag, 14. Gau, 15. Votterie, 16. Clement, 17. Gaubenderer, 18. Revolver, 19. Lotias, 20. Urtid, 21. Niagara, 22. Carafate, 23. Anterlin, 24. Hie, 25. Viebermann. — „Des Lebens Maße lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.“

Ankündigung zum Kreuzwörterrästel

Waagrecht: 1. Lebar, 5. Raffe, 8. Adam, 11. Styr, 12. Majoran, 14. Ab, 15. rat, 16. Ente, 18. Stala, 20. Manuier, 23. Siena, 25. Aha, 27. Rur, 30. Eta, 31. Manuier, 33. Raß, 34. Tier, 35. Ebene, 36. Vefa.

Senkrecht: 1. Lampe, 2. Edam, 3. Hai, 4. Amor, 6. Stansen, 7. Snt, 8. Erpel, 10. Karfunel, 13. Rabe, 16. Et, 17. Hfale, 19. Mann, 21. Aa, 22. Waere, 24. Mira, 26. Stab, 29. Net, 32. Eis.

Ankündigung zum Denkbortaukaabe

Gerba - Karl

Ankündigung zum Bilderrästel

„Sie Tat allein beweist der Liebe Kraft.“

Ankündigung zum Mäfelbildung

Brauner dunkelt läßt die Seide,
 Blätter zittern durch die Luft,
 Und es liegen Wald und Weide
 Unbewegt im blauen Dult.
 Fährlich an der Gartenmauer,
 Kranich auf der Winterflucht:
 Derhies Freudens, Derhies Trauer,
 Welle Rosen, reise Frucht.
 (Glittencron)

Ankündigung zum Gitterrästel



KOHLLEN

KOKS

BRIKETTS

H. Rabeling G. m. b. H.
 Stau 6, Telefon 4038

Sie sind zu dick, daher nehmen Sie früh, mittags & erne, die Sie in Apotheken erhalten.

Jeder ist verdächtig

Mäfel um den Tod des Malers van der Straat
 Von Reinhold Eichard

Copyright 1930 by Prometheus-Verlag, München-Gröbenzell
 33. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

„Es ist gut!“ nickte Till. Er machte sich längere Notizen. „Noch eins: Sie nahmen öfters Kofain oder Morphium. Erhielten Sie diese Stoffe auch von Schleifer?“

Sie zögerte schüchtern. „Darüber will ich nicht ausfragen“, sagte sie endlich. „Die Verantwortung für diese Stoffe trage ich selbst. Ich bekam sie von mehreren Stellen. Auf meine Witten. Ich möchte nicht umbankbar sein und den Betroffenen schaden.“

„Ist wohl auch nicht wichtig“, meinte Kettler, in schwächerer Stimme zu Till hin.

Till lächelte wieder. „Wichtig schon. Aber ich brauche die Aussage nicht, weil ich es auch so weiß. — Also, kommen wir wieder zur Hauptfrage! Sie hatten das vermeintliche Schlafmittel in die Orangade getan und warteten dann wohl auf die Wirkung?“

„Ja... das heißt — nein: Ich wollte warten, aber van der Straat schied mich fort.“

„Weshalb?“

„Er sagte, daß er wichtige Briefe zu schreiben habe.“

„Sprach er von einer Reise?“

„Nein.“

Hatten Sie den Eindruck, daß er irgendwie verstimmt war? War er unfreundlich zu Ihnen?“

„Im Gegenteil. Er umarmte mich länger als sonst und bat mich, ich solle ihm nicht böse sein; es gehe aber diesen Abend nicht anders.“

„Das machte Ihnen natürlich einen Strich durch die Rechnung. Was taten Sie?“

„Ich ging...“

„Und wann kamen Sie wieder?“

„In der Nacht gegen 2 Uhr, als ich darauf rechnen konnte, daß van der Straat schlief.“

„Und da fanden Sie ihn erhängt vor?“

„Ja“, nickte sie flüsternd, mit vor Grauen geweiteten Augen. „Ich war bößig verwirrt, wußte nicht mehr, was ich tat. Ich wollte schreien, wollte fliehen — da sah ich die Schlüssel zum Safe auf dem Schreibtisch...“

„Die Schlüssel lagen auf dem Schreibtisch?“ stellte Till fest.

„Ja.“

Till machte Notizen. „Und dann schlossen Sie den Safe auf und nahmen das Halsband?“

„Ja“, zitterte sie mehr als sie sprach.

„Und was taten Sie mit der halben Million?“

Sie sah ihn verständnislos an. „Mit der halben Million?“

„In dem Safe befand sich außer dem Halsband noch eine halbe Million Mark in Banknoten.“

Ruth Schauenberg sah mit entsehtem Ausdruck. Möglich ging eine eskandierende Veränderung mit ihr vor. Ihre Lippen waren weiß; ihre Zähne klapperten hörbar. „Nein — nein!“ schrie sie laut, mit hysterischem Schluß. „Das kann nicht sein! Das ist ganz undenkbar — das kann nicht der Grund sein! Kein Geld... Nein — kein Geld! In dem Safe war sonst nichts mehr!“

Till hörte ihren Ausrufen aufmerksam zu, ohne sie zu unterbrechen. Alles an ihm war Spannung. „Für wen konnte Geld nicht der Grund sein?“ fragte er hastig. „Für Sie oder für — Ehrburger?“

„Ich weiß nichts von Ehrburger!“ schrie sie, vom Stuhl aufspringend. „Sie verdröhen mir immer die Worte im Munde!“

Till schien unerschüttert. „Weshalb sind Sie eigentlich an dem Morgen nach dem Tode noch einmal ins Zimmer gekommen?“

„Ich schloß, den Safeschlüssel stengelassen zu haben, in meiner Verwirrung. Außerdem wollte ich etwaige Fingerabdrücke am Safe noch entfernen.“

„Schön — das klingt glaubhaft; das andere nicht. Sie haben eingesehen, den Vater vergiftet zu haben. Wir fanden ihn später erhängt vor. Zwei getrennte Attentate am gleichen Abend — oder gar drei, wenn wirklich schon anderes Gift in dem Glase war — sind reichlich ungläubhaft; das werden Sie wohl selbst empfinden. Also müssen diese Ereignisse miteinander in Verbindung stehen. Gegen 3 Uhr abends haben Sie van der Straat das Gift; gegen 2 Uhr fanden Sie ihn erhängt vor.“ Er erhob seine Stimme zu drohender Schärfe. „Was wissen Sie von der Zeit zwischen 3 Uhr abends und 2 Uhr morgens? Wer hat den Vergifteten aufgehängt?“

„Ich weiß nichts — ich sage kein Wort mehr!“ höhnte sie tonlos. Dann sank sie mit wehem Laut in Kettlers Arme, der sie erschrocken aufnahm. „Sie hätten doch etwas mehr Rücksicht nehmen können!“ sagte er fast zornig. „Das häßt doch kein Mensch aus!“

Tills Antwort kam heftig: „Ist hier ein Krankenhaus oder das Untersuchungsgericht, Herr Landgerichtsrat? Wir haben den Mörder zu finden, nicht Rücksicht zu nehmen!“

Woher hatten Sie Gift?“

Kettler gab keine Antwort. Er sprach leise auf Ruth ein, die sich langsam erhobte. „Bringen Sie die Untersuchungsgefängnisse in ihre Zelle!“ gebot er dem eintretenden Polizisten.

„Untersuchungsgefängnisse Ehrburger vorführen!“ rief Till in den Vorräum.

„Sehen Sie sich, Angehuldigster!“ sagte Kettler, als Ehrburger eintrat.

Der Journalist zeigte noch die Spuren seiner Flucht, der Verhaftung und der feistlichen Kämpfe. Seine Augen lagen tief, sein Bart war unrauh, das Gesicht blass, der Hemdzipfel schmutzig.

Der Landgerichtsrat drückte die Hand auf die Aktien. „Sie haben bei Ihrer Verhaftung durch Inspektor Brandt

erklärt, daß Sie der Mörder des Malers van der Straat seien. Halten Sie dieses Geständnis noch aufrecht?“

„Ja.“ Die Antwort kam ruhig, ohne jede Erregung.

„Dann schicken Sie uns den Vorgang!“

Ehrburger sprach flüchtig, wie ein Mensch, der gewöhnt ist, seine Gedanken geordnet zum Ausdruck zu bringen, und der genau weiß, was er sagen will. Es war, als distanzierte er in die Maschine. „An dem fraglichen Abend ging ich zu van der Straat —“

„Um welche Zeit?“

„Gegen 20 Uhr. Genau kann ich das jetzt nicht mehr sagen.“

„Schön. Weiter! Wer öffnete Ihnen die Tür? Der Diener?“

„Nein. Herr van der Straat selbst.“

Kettler warf einen Blick zu den anderen Herren. Doch Till suchte gleichmäßig im Strafgesetzbuch. Ehrburger hatte die rechte Hand fest an den Stuhlflügel gepreßt.

„Was wollten Sie bei van der Straat?“ fragte Kettler.

Ehrburger stotterte. „Das spielt keine Rolle; es handelt sich um eine persönliche Auseinandersetzung.“

Till hob kurz den Kopf. „Wenn Sie kein Motiv angeben können, dürfte Ihre Aussage kaum Glauben finden.“

„Es war aus Eiferlicht!“ sagte Ehrburger schnell.

„Van der Straat war mit einer Dame befreundet, die ich selbst liebte. Ich wollte ihn veranlassen, sie freizugeben, sich von ihr zu trennen.“

„Die Waise hätten Sie sich sparen können, da Fräulein Schauenberg sowieso schon entschlossen war, van der Straat zu verlassen. Und zwar freizugehen.“

„Ist das wahr?“ fragte Ehrburger hastig, mit leuchtenden Augen.

„Sie sagten es uns wenigstens“, meinte Kettler unwillig.

Till nickte dem Journalisten beifriedig zu. „Ich stelle fest, daß Ihnen viel daran liegt, daß Ihre Aussage geglaubt wird, da Sie uns das Motiv Ihrer Handlung verriet. Darauf pfelegen Mörder bei ihren Geständnissen sonst nicht so viel Wert zu legen.“

Der andere presste die Lippen zusammen und warf Till einen zornigen Blick zu.

„Hatten Sie damals schon die Absicht, den Vater zu töten?“ fragte der Landgerichtsrat.

„Nein.“

„Was sagte van der Straat zu Ihrem Verlangen?“

„Er war empört und wies mir höhnisch die Tür. Dadurch wurde ich so erregt, daß ich ihn angriff. Es kam zu einem Kampf, bei dem ich ihn würgte. Er lag halb ohnmächtig auf dem Teppich. Da sah ich das Glas Orangade stehen. Es kam mir zum Bewußtsein, daß ich verloren sei, wenn van der Straat leben bliebe und mich anzeigen könnte. Da nahm ich das Gift, tat es in die Orangade und zwang van der Straat, es zu trinken. Als er tot war, hängte ich ihn auf.“ Ehrburger machte eine Pause wie nach einer schweren Anstrengung. Er sah die Herren nicht an.

(Fortsetzung folgt.)